# ROMAN ZIRNGIBLS BEDENKEN ÜBER AVENTINS VORGEBEN: DASS DIE STADT REGENSBURG ANNO...

Roman Zirngibl





III.

Roman Zirngibls

# Bedenken

über Aventins Vorgeben:

dafs die Stadt Regensburg Anno 1180 der baierischen Landeshoheit entzogen,

und

zu einer Reichsstadt erhoben worden sey.

1815.

## §. I.

Schon im Jahre 1790 beliebte es dem Herrn Carl Theodor Gemeiner, das allgemein angenommene Zeugniſs Aventins, daſs nämlich die Stadt Regensburg im Jahre 1180 bey erfolgter Achtserklärung Herzog Heinrichs des Löwen ihre Reichsfreyheit erhalten *a*), und daſs nach dem Vorgeben des nämlichen Aventin im Jahre 1215 bey dem von K. Friederich II. in Regensburg gehaltenen groſsen Reichstage den Regensburgern diese Freyheit bestättiget worden sey *b*), für eine Mähre auszugeben, und die unmittelbare Reichsfreyheit seiner Vaterstadt in dem grauen Alterthum aufzusuchen. *c*)

Diese Meynung bestritt ein ungenannter Gelehrter, der die Gründe des Herrn Gemeiner prüfte, und am Ende behauptete, daſs Regensburg allezeit eine Provinzialstadt der Herzoge in Baiern gewesen sey. *d*)

Wiewohl in dieser Abhandlung alles, was zur Widerlegung des Gemeinerischen Satzes dienen konnte, eben so fleiſsig als vollständig aufgesucht, und systematisch hergestellt worden ist, so bleiben doch noch einige Zweifel übrig, ob die Stadt Regensburg im Jahre 1180 der baierischen Landeshoheit entzogen, und unter K. Friederich I. zu einer Reichsstadt erhoben worden sey.

Ich bin weit entfernt, mich als Schiedsrichter in diesem Streit aufzuwerfen; doch wird es mir als einem veteranen Geschichtsforscher erlaubt seyn, einige aus den Urkunden sowohl, als aus der Geschichte selbst hervorgehende Zweifel über die Gründe der Widerlegung des Gemeinerischen Gegensatzes zur Prüfung geübter, und in dem Staatsrechte des alten Vaterlandes erfahrner Männer ohne Anmaſsung vorzulegen.

*Anmerkungen.*

a) Annal. Boic. libr. VI. cap. VI. §. XVIII. pag. m. 617. „Circa eundem temporis tractum Reginoburgium tum germaniarum civitas potentissima excusso Reguli Boiariae iugo in libertatem se vendicavit, urbsque libera, et imperialis facta est."

Ibidem libr. VII. cap. I. §. VI. p. 621. „Reginoburgium urbs ea tempestate potentissima hactenus domicilium ducibus, atque regulis Boiorum fuerat, cives nacti occasionem ob toties mutatos Principes excusso iugo regulorum Bojariae se Vindiciis redemptos in libertatem vendicant."

In libro eodem cap. XIII. pag. 701. „in libertatem se a servitute Sacrificularum, uti quondam Reginoburgenses excusso iugo Principum fecisse commemorabant, vendicant Passavienses."

*b*) Idem Edit. germ. Vers. Cisnerv. libr. VII. p. m. 374. „Als man zehlet nach Christi Geburt 1215 Jahr, hielt Kayser Fridrich einen grofsen Reichstag zu Regensburg, bestättiget der Stadt Regensburg ihre Freyheit."

*c*) Geschichte des Herzogthums Baiern unter K. Friedrichs I. Regierung. pag. 369 etc.

*d*) Regensburgs der ehemaligen Hauptstadt des Norischen Reiches untersuchte Reichsunmittelbarkeit, in H. Lorenz Westenrieder Beyträgen zur vaterländischen Geschichte. 4 Bde. Seite 71 bis 104.

## §. II.

Der selige Herr Plato, Stadtschreiber in Regensburg, ein eben so offenherziger, als fleifsiger, und wahrheitsliebender Geschichtsforscher, gab sich alle Mühe, um ausfindig zu machen, in welchem Jahre eigentlich die Stadt Regensburg an das Reich gekommen, und eine Reichsstadt geworden sey. Seine Wifsbegierde wurde von denjenigen noch mehr gewecket, welche dafür hielten, dafs die Stadt Regensburg eine Urkunde über ihre erlangte Reichsfreyheit um so gewisser aufzuweisen haben müfste, je entschiedener Aventin mit deutlichen Worten bezeuge, dafs die Befreyung Regensburgs bey erfolgter Achtserklärung Herzog Heinrichs des Löwen vor sich gegangen, und dafs diese Befreyung ao. 1215 von K. Friderich II. bestättiget worden sey. Hr. Plato bezeuget aber in seinem litterarischen Briefwechsel mit dem hochseligen Fürstabt Frobenius, dafs alle seine Bemühung fruchtlos gewesen sey, und dafs das regensburgische Stadtarchiv schlechterdings keine Urkunde über die von K. Friderich I. im Jahre 1180 ertheilte, und von K. Friderich II. bestättigte Reichsfreyheit enthalte, noch weniger treffe man in der Geschichte, und in den Urkunden eine Spur eines in dem Jahre 1215 in Regensburg gehaltenen grofsen Reichstags an. *a*)

Einige Nachzeitige des Aventin schreiben das Nämliche, und geben K. Friderich den Iten als den Befreyer der Stadt Regensburg an *b*), da im Ge-

gentheile die älteren Schriftsteller, obwohl sie der Achtserklärung Herzog Heinrichs des Löwen, und der Vertheilung seiner Länder gedenken, mit keiner Sylbe die Freyheitserlangung der Stadt Regensburg gewähren. c) Auch der Kaiser Friderich erinnert sich nicht derselben in der Urkunde, vermöge welcher er dem Erzbischofe zu Cöln die westphälischen Länder überlassen, aber schon in derselben die Entsetzung des genannten Herzogs, und die Vergebung seiner Länder anzeigt. d)

Es ist doch des Nachdenkens werth, dafs, da so viele, auch mehrere baierische und österreichische ältere Schriftsteller die in Baiern im Jahre 1180 vorgegangenen Veränderungen bemerken, diese Schriftsteller von der Staatsveränderung der Stadt Regensburg schweigen, da doch einige das über die Stadt Lübeck gefallene Loos bemerken. Der Kaiser, sagen sie, sey in Person nach Lübeck gezogen, er habe die Stadt eingenommen, und sie in eine Reichsstadt umgebildet. e)

*Anmerkungen.*

a) Das Wichtigste, welches sich im Jahrsumlaufe 1215 in Baiern zutrug, war folgendes: Es brach eine Fehde von Heinrich, dem Pfalzgrafen am Rhein, wider Ludwig Herzog in Baiern aus. Ersterer war von Friderich II. geächtet, und seiner pfalzgräflichen Würde, und Länder entsetzet worden. Herzog Ludwig I. erhielt dieselben. Als er Besitz davon nehmen wollte, theten die Vasallen des geächteten Pfalzgrafen Widerstand, und des Herzogs Person gerieth in ihre Gewalt. Mit des Herzogs Freyheit, schreibt Conradus Schirensis apud Pez script. rerum austriac. Tom. II. pag. 412. war es auch um die Steuerfreyheit des Landes geschehen. Um den Herzog zu lösen, wurde jedermann, geistlich und weltlich, mit einer Steuer angelegt: Eodem anno dux Ludovicus captivatur, cum quo omnis Bawaria captivata est, quippe dives, pauper, nobilis, ignobilis steura data hunc redemerunt. Diefs war der Anfang der Landsteuer in Baiern. — — Nicht im Jahre 1215, sondern im Jahra 1213 wurde in Regensburg ein grofser, von vielen Ständen besuchter Reichstag gehalten, in welchem K. Friderich II. dem Kloster St. Jacob den Reichsschirm, und dessen übriga Rechte beurkundet hat, und in welchem die Fürsten dem K. Friderich die Treu geschworen haben. Conrad. Schyr. cit. loc. Fridericus Rex curiam celebravit Ratispone, in qua princeps fidelitatem predicto Friderico et homagium iuraverunt. — — Verschiedene Chroniken, die Chronica australis bey Freher setzen diese curiam in das Jahr 1212. Selbst die Urkunde von St. Jacob und Bertholdgaden sind von diesem Jahre, obwohl aus Versehen datirt. Im Monat Februer 1212 war aber König Friderich noch nicht römischer König.

b) Hochwart in Catalogo Episcoporum ratispon. apud Oefelium. — Lehman in Chronico Spirensi. — Auctor chronici Gottwicensis pag. 506.



c) Hist. de Guelph. apud Leibniz. Script. Brunsw. Vol. I. pag. 793. 798. — Chronicon Reichersperg. Ludov. script. rer. Bamberg. P. II. pag. 319. — Annales Bosoviens. Eccard. corp. hist. medii aavi Vol. I. pag. 1030. — Chronicon Halberst. apud Leibnitzium Vol. II. pag. 136. — Hovedani annal. ibidem Vol. I. pag. 876. — Otto de S. Blasio apud Urstisium c. XXIV. pag. 120. — Anon. Saxo apud Mencken. Script. Tom. III. pag. 3. — Chron. Luneb. Eccard. dicto libro Vol. I. pag. 1394. — Chronic. Pegav. Mencken. Tom. III. pag. 147. — Godefred. Chronicon S. Palat. Freheri Script. Tom. I. pag. 344. — Chronicon Montis Sereni apud Mencken. Tom. II. pag. 197. — Chronicon Monast. Admont. Pez. Script. austriac. Tom. II. p. 190. — Albertus Stadensis Boecleri Script. pag. 294. — Chronic. August. Freheri Tom. I. pag. 513. — Hermann Abbas Altah. Oefele Tom. I. pag. 663. — Fragment. geneal. Brunw. Leibnitz Vol. II. pag. 19. — Breve chronicon Bav. at Suev. Oefele Tom. I. pag. 614. — Chronicon Steterburg. Leibn. Vol. I. pag. 860. — Chron. Austriac. Freheri Tom. I. pag. 447. — Bernardi Norici Chron. Bav. Pez. Tom. II. pag. 71. — Author incertus apud eumdem ibidem pag. 76. — Chron. Austr. incerti auth. ibidem Tom. I. pag. 563. — Chron. Claustro Neob. ibidam pag. 447. — Vazonis chronicon ibidem pag. 709. — Chronicon Salisb. ibid. pag. 346. — Hagenii chronic. Austriac. ibid. pag. 1063. — Gobelin Persona. Meibom. pag. 273. — Chronicon Luneb. Leibn. Vol. II. pag 174. — Onsorg. Oefele. Tom. I. pag. 361. — Chronicon Engelhus. Leibn. Vol. II. pag. 1106. — Andreas Ratisp. et Joan. Kraft Chron. Eccard. Vol. I. pag. 2079. — Bothon. chron. Brunsw. Leibn. Vol. IV. pag. 350. — Helmold. chron. Bav. ibidem Vol. II. pag. 644. — Arnbeck. chron. Bav. ibidem Vol. III. pag. 674. — Steindelii chronicon Oefele. Tom. I. pag. 496. — Anon. Ratisb. Oefele Tom. II. pag. 503.

d) Contumax iudicatus, ac proinde tam ducatus Bavarie, quam Westphalie, et Angrarie, quam etiam universa que ab Imperio tenuit beneficia abiudicata sunt. Scheid. Orig. guelf. Tom. III. pag. 101.

e) Auctor chronici Sclavici cap. 37. — Historia de Landgraviis. cap. 19. etc.

## §. III.

Ich meines Theils kann das allgemeine Stillschweigen aller alten, zumal der baierischen und österreichischen Schriftsteller, und Annalisten, über die mit der Stadt Regensburg bey der Entsetzung Heinrichs des Löwen von dem Herzogthum Baiern vorgefallene politische höchst wichtige Veränderung nicht befassen, ohne dafs mir über das von Aventin ganz allein entspringende, unbeurkundete Vorgeben ein nicht ungegründeter Zweifel auffallen sollte. Es ist demnach wahrscheinlich, er habe solches aus andern Umständen geschlossen. Es ist auch bey der von ihm angeführten Bestättigung der regensburgischen Freyheit ein zweyfacher Fehler wahr-

zunehmen, da eines Theiles eine Irruug in der Jahrzahl, indem es statt 1215 — 1220, anderen Theils in dem Wort Frey: .it, indem es Freyheiten heifsen soll, unterlaufen *a*); in diesem Privilegium wird nur der regensburgischen Rechte und Gerechtigkeiten, mit keinem Worte aber der Reichsfreyheit der Stadt Regensburg gedacht.

*Anmerkung.*

a) Abgedruckt in Lünigs Reichsarchiv Tom. XIV. pag. 261. — Dann auch in Hunds metropoli edit. Monac. Tom. I. pag. 238.

## §. IV.

Es ist zwar kein richtiger Schlufs: „die alten Schriftsteller schreiben von der im Jahre 1180 ertheilten Reichsfreyheit nichts, also kann ihr auch eine solche Freyheit in diesem Jahre nicht ertheilt worden seyn;" Aber doch wird ihr Stillschweigen nicht nur bey mir, sondern bey jedem Unbefangenen die Vermuthung erwecken, dafs die angebliche Befreyung nicht geschehen, und obschon in Baiern eine Abänderung mit dem Regentenhause erfolgt, eine politische Veränderung mit Regensburg nicht vorgegangen sey; vielmehr läfst sich schliefsen, dafs, so lange nicht eine Urkunde, oder ein alter Schriftsteller als ein gültiger Zeuge der Erhebung der Stadt Regensburg zu einer Reichsstadt angeführt werden könne, von welchem, als von einem unanzufechtenden Gewährsmann Aventin sein Vorgeben abgeborgt habe, Er selbst für den Urheber dieses Vorgebens gehalten werden müsse.

Dafs aber auch Aventin keinen gegründeten Beweis darüber gehabt, sondern, wie seine eigenen Worte bezeugen, aus der Ursache also geschlossen habe, weil die Herzoge gewisse Gerechtigkeiten in Regensburg ausübten *a*), diefs wird sich bald aus dem folgenden ergeben.

Nicht minder ist die Ursache, welche Aventin angiebt, dafs Regensburg an das Reich gediehen, nicht schlufsrichtig; denn stand es wohl in der Macht der Regensburger, sich selbst, wenn sie auch noch so sehr der beständigen Abänderungen der baierischen Regenten überdrüfsig waren, in Freyheit zu setzen *b*)? Würde es ihnen nicht wie den Passauern ergangen seyn? Ueberhaupt sind Aventins Ausdrücke in dieser Sache sehr schwankend. *c*)

*Anmerkungen.*

a) Annal. Lib. VII. cap. L pag. 621. „Vectigalia tamen, et portoria, servitutemque huiusmodi sibi non asseruêre (Ratisponenses). Eadem adhuc nostri Principes partim possident, partim cives ex pacto obtinent."

b) Idem cit. loc. „cives nacti occasionem ob toties mutatos Principes etc. se vindiciis redemptos in libertatem vendicant."

c) Idem lib. VI. cap. VI, §. 18. pag. 617. „in libertatem se vendicant, urbsque libera, et imperialis facta est."

## §. V.

Aventin und die Anhänger an seine Meinung halten Regensburg vor dem Jahre 1180 für eine baierische Provinzial-Stadt. Unter einer Landstadt (wie ich dafür halte) ist eine Stadt zu verstehen, in welcher der Landesherr aus landesherrlicher Macht und Gewalt, die landesherrlichen Rechte und Gerechtigkeiten ausübet, oder durch seine Anwälde ausüben läſst. Im Contrast stelle ich der Landstadt eine Reichsstadt entgegen, in welcher die Rechte und Gerechtigkeiten nicht aus landesherrlicher Macht, sondern im Namen des Kaisers und des Reichs durch diejenigen verwaltet werden, welchen die Verwaltung übertragen worden ist.

Unter die vorzüglichsten Rechte und Gerechtigkeiten, welche in einer Stadt ausgeübt werden können, gehören vor allen Dingen die hohen und niedern Gerichte, Münz, Zoll, Erhebung gewisser Abgaben, und Besetzung öffentlicher Aemter. Hier kömmt zu untersuchen, unter was für einer Bestimmung, und von wem, auch zu welcher Zeit dieselben zu Regensburg ausgeübt worden sind.

Der Vergleich, welcher von Ludwig in Baiern mit Bischof Conrad zu Regensburg im Jahre 1205 getroffen, und in der Folge von dem K. Philipp bestättigt worden ist, bezeuget zwar, daſs die Herzoge in Baiern, und die Bischöfe, einige Gerichte, Münz und Zoll, gemeinschaftlich vom Reiche inne gehabt haben *a*); allein da jener Vergleich erst nach dem Jahre 1180 errichtet worden ist, so kann er zu keinem gültigen Beweis dienen, weil man entgegensetzen könnte, der Herzog und der Bischof hätten diese Rechte erst ao. 1180 von dem Reiche gemeinschaftlich überkommen.

*Anmerkung.*

a) Hund in Metropoli Salisb. Tom. I. p. 155. „quod cum ratisponensis Episcopatus cum ducatu Bavarie ab Imperio monetam, Teloneum, et quaedam iudicia habeat communia."

## §. VI.

Um aber meinem Zweifel näher zu kommen, will ich zuerst bey den regensburgischen Richtern stehen bleiben. Diese waren der Burggraf, und der Advokat oder der Vogt, als welche die hohe und niedere Gerichtsbarkeit ausübten.

Des Burggrafen Unterrichter oder vielmehr Vicarius war der Schultheiſs *a*), das Burggrafthum aber von dem Reich lehenbar. Die Herzoge Rudolf und Ludwig bekennen selbst mit deutlichen Worten in einem an K. Heinrich um das Jahr 1310 in die Beati Marci von Ingolstadt aus erlassenen Ausschreiben, daſs sie Burggrafen über die Bürger in Regensburg sind, und daſs sie das Burggrafthum, von welchem die Gerichte derselben Stadt abhangen, von dem Kaiser und Reich zu Lehen tragen *b*).

Die Burggrafschaft erhielten die Herzoge erst nach dem Jahre 1180 *c*), nachdem die Landgrafen von Riedenburg, Stauf am Regen, und Lengfeld ausgestorben sind, durch Erbschaft *d*). Mithin hatten die Herzoge vor dem Jahre 1180 keine Gerichtsbarkeit in Regensburg auszuüben; vielmehr wurde dieselbe von Anbeginn der Karolinger Könige und Kaiser Zeiten bis zum Abgange der genannten Burggrafen von diesen Burggrafen ausgeübet.

Es irret sich demnach der Untersucher der regensburgischen Reichsunmittelbarkeit, da er öfters geradezu, ohne den mindesten Beweis anzugeben, erklärt, daſs es falsch sey, daſs der Burggraf in Regensburg sein Richteramt und Burglehen von Kaiser und Reich unmittelbar zu Lehen getragen habe. Da die Herzoge selbst in einem Missiv an den König Heinrich den Lehenverband ihres Burggrafthums und des davon abhangenden richterlichen Amtes in Regensburg eingestehen, und da sie weiters erklären, daſs dieſs und jenes nach Abgang der Burggrafen in Regensburg nicht als ein von ihnen abhangendes, und folglich zurück gefallenes Lehen, sondern vielmehr durch Erbschaft an sie gekommen sey, so ist es

nach meinem Erachten bis zur Evidenz bewiesen, daſs das Burggrafthum und die meisten Pertinenzen ein Reichslehen gewesen, und daſs die Burggrafen nicht im Namen der Herzoge in Baiern, sondern im Namen des Kaisers und Reichs, die höhere und niedere Gerichtsbarkeit vor dem Jahre 1180, und so aufwärts bis auf die Zeiten Karl des Groſsen, der der Stadt Regensburg in der Person Audulfs den ersten Burg- und Landgrafen vorsetzte *e*), ausgeübet haben.

Die Nachfolger Audulfs können durch die finstere Hülle der Geschichte und Urkunden entdeckt werden. Von Burggrafen Burchard aber aus bis auf ihren Abgang sind sie desto deutlicher aus den emmeramischen Urkunden, und in den baierischen Dokumenten ausfindig zu machen. Ich verfehlte nicht, erst neulich die Reihe derselben herzustellen. *f*)

Der Mangel an Kenntniſs der wesentlichen und ursprünglichen Eigenschaft des Burggrafthums Regensburg gab bisher die Veranlassung, Regensburg nicht als eine königliche freye, sondern als eine herzoglich-baierische Provinzialstadt anzusehen.

Dem Verfasser der Geschichte der Deutschen ist meiner mindesten Meinung nach die Kenntniſs der alten deutschen Staatsverfassung nicht abzusprechen. Dieser Schriftsteller urtheilet, daſs die sicherste Spur einer deutschen Freystadt ein eingesetzter königlicher Burggraf sey. *g*)

Wären die Landgrafen von Riedenburg, Stauf und Lengenfeld etc. nicht ausgestorben, so würden sie, als Burggrafen, eben so, wie die Grafen von Zollern in ihrem Nürnberger Burggrafthum nach der Hand ein groſses Ansehen behauptet, und sehr geglänzet haben; man muſs sie in ihrer Würde, und in ihrem Wirkungskreise für nicht geringer, als die Grafen von Zollern halten.

*Anmerkungen.*

*a*) Hund Metrop. Tom. I. pag. 178. „Ez schol auch der Herzog di Burggrafschaft zu Regenspurch leihen, und alle den Recht, di zu der Burggrafschaft gehörent, daz ist daz fridgericht" Ludovicus Bawarus in privilegio dd. ao. 1334. den nechsten dienstag nach den Sonntag Misericordia domini (12. April). Wann daz Schulthezzen ambt zu Regenspurg, daz uns und unsern Kind gehort, von der Burggrafschaft wegen zu Riedenburg. Conf. regensb. Chronick II. Periode. pag. 2.

Ex litteris ducum Bavariae Rudolfi et Ludowici ad Regem Henricum circa annum 1310 datis Ingolstat in die Beati Marci Evangeliste." Cives Ratisponenses, quorum sumus Burggrafii, et Burggrafiatum eundem, a quo dependent judicia civitatis predicti, a Vobis, et Imperio tenemus in feodum Regensb. Chron. S. 473.

c) Aventinus in Annal. Lib. VIII. cap. II. pag. 623. Hund Stammbuch Part. I. p. 123.

d) Dux Ludovicus in Privilegio dd ao. MCCLVI. VII. Id. Nov. Indict. XV. Werde „pro iure Burggraviae, quod ad iurisdictionem nostram ex hereditaria successione in Ratispona dignoscitur" sieh die Regensburger Chronick S. 378. Nota * findet man einen Auszug von dieser Urkunde, der die hier angezogene Stelle wörtlich enthält. Die Urkunde selbst befindet sich in dem Städtischen Archiv — Hund im Stammbuch S. 122 I. Th behauptet eben auch, dafs das Burgrafthum vom römischen Reich zu Lehen gieng, und dafs nach dem eigenen Bekenntnisse Herzogs Ludwig des Strangen diefs Amt an sein Haus nicht als ein ausgestorbenes baierisches Lehen, sondern ex hereditaria successione als ein Reichslehen gekommen ist.

e) Siehe die Abhandlung von der Lage der Mark- und Grafschaften des Carolingischen Baierns, in den neuen baierischen Abhandlungen II. Bd. Seite 163 — Confer. Buati Origines boic gentis Parte I. a pag. 197 et sequent. qui multo studio majores Burggrafiorum ratisponensium sub Carolingicis iamiam perscrutatus est, omisso tamen Audulfo, quem tamen Capitulare Caroli Magni expressis verbis Ratisponensibus praefecit.

f) In der Widerlegung der Schrift: „Fabel, von des Grafen Babo von Abensberg dreifsig Söhnen."

g) Geschichte der Deutschen, III. Th. 176 Seite.

## §. VII.

Der Domvogt oder Advocat hieng von den Bischöfen in Regensburg ab, und der Probstrichter war Unterrichter des Advokaten. Dafs aber auch schon vor dem Jahre 1180 die Bischöfe in Regensburg ihre Advokaten hatten, ist bey allen Geschichtsforschern und Kennern aufser allem Zweifel. Man darf nur die Grafen von Bogen nennen. Da diese schon in den ältern Zeiten die Gerichtsbarkeit zum Theil ausübten, so geschah, dafs der Advocat des Regensburgischen Hochstiftes, Friderich Graf von Bogen, mit Beihülfe einiger vornehmer baierischer Herren, vermuthlich der Burggrafen, den Richter, den um das Jahr 1130 Herzog Heinrich der Stolze in Regensburg einsetzte, ermordete, indem er diese Neuerung als einen Eingriff in seine uralten Rechte, und als einen Abbruch seines

davon fliefsenden Nutzens ansah, und folglich ihn weder gestatten konnte, noch wollte *a*).

Der Anonymus von Weingarten, der die ganze Geschichte erzählt, und dessen Stelle *b*) dem Untersucher der regensburgischen Reichsunmittelbarkeit Veranlassung gab, der Stadt Regensburg den Namen Freistadt vor dem Jahre 1180 abzusprechen, verdient erläutert zu werden. Zu Ende des Jahres 1126 starb Herzog Heinrich in Baiern. Sein Sohn, mit dem Beinamen der Stolze, folgte in der Regierung. Bald nach dem Antritt derselben hielt er zu Regensburg einen Landtag, und kam in solcher Hinsicht mit grofsem Kriegsvolk an, um nach den Zeitumständen seinen Worten Nachdruck zu geben. Durch die Fehden des Adels, und unter den Adelichen selbst wurde das Land jedem Reisenden unsicher. Raub und Mord waren gewöhnliche Vorfälle, deren sich die Räuber selbst mit grofser Unverschämtheit rühmten. Der neue Herzog sah die Zerrüttung mit höchstem Unwillen an, und war nach allen Kräften entschlossen, die eingerifsnen Unordnungen abzustellen, und einen Landfrieden zu handhaben; wie dann die Sorge für die Erhaltung oder Herstellung der Ruhe im Lande die erste höchste Amtsobliegenheit eines Herzoges war. Seine militärische Gewalt erstreckte sich deshalb zu diesen Zeiten ohne Ausnahme über die ganze Provinz, über das Erzstift eben sowohl, als über die übrigen Hochstifter, über die Markgrafschaften, und sämmtliche Grafschaften im Lande, und über die regensburgische Freystadt *c*).

In dieser hatte der Herzog keinen Gerichtszwang, in sofern man die vorerwähnte herzogliche Gewalt nicht vorsetzlich mit jenem vermengen will. Nur der Herzog allein konnte, und mufste die öffentlichen Ruhestörer aus dem Lande schaffen *d*). Der Markgraf konnte sie nur aus seiner Mark, der Graf nur aus seiner Grafschaft, der regensburgische Burggraf nur aus der Stadt, und aus seinen zur Burggrafschaft gehörigen Ländern verbannen. Es bleibt daher immer eine irrige Meinung, sagt die Regensburger Chronik, wenn man aus der angezogenen Stelle, und mit diesem von dem Herzoge hier gehaltenen Gerichtstage eine Landesherrlichkeit über Regensburg erweisen, und die Freyheit der Stadt bezweifeln wollte.

Nach der Erzählung des Schriftstellers von Weingarten machte Erzherzog Heinrich es sich auf diesem Landtage zum Geschäfte, die Irrungen

unter den Landständen beizulegen, und die Parteyen auszusöhnen. Er liefs einen Landfrieden beschwören, und die Bürger von Regensburg, die sich in die Fehden des Adels verwickelt, und in Partheyen getheilt hatten, mufsten zum Theile die Kosten des herzoglichen Aufwandes bey dieser Gelegenheit bezahlen. Geschreckt von der Macht des Herzogs bezahlten sie die aufgelegte Summe.

In der Fülle der Macht und der Gewalt kann es daher leicht geschehen seyn, dafs auf Seiten des Herzoges von dessen Dienstmännern in einem und dem andern Stücke zu weit gegangen worden, und Eingriffe geschehen seyen. So klagte der Domvogt, Graf Friedrich von Bogen, einer der reichsten und gewaltigsten Herren im Lande, der auf sein Falkenstein und andere festen Schlösser trotzte, über grofse Beeinträchtigungen, und Verletzung an seinen Rechten und Einkünften in Regensburg. Da diese laut geführten Beschwerden nicht abstellig gemacht wurden, so liefs der Graf einen hochstiftischen Dienstmann, den Aventin Gotfrid nennt, und den der Herzog als Richter eingestellt hatte, umbringen. Um diesen Frevel zu vergelten, fiel der Herzog in die Grafschaft ein, und berannte die Feste Falkenstein.

Es ist zwar unläugbar, dafs Herzog Heinrich bald nach dem Antritte seiner Regierung einen Stadtpfleger, aber wider die ursprünglichen Rechte der Stadt und der ordentlichen Richter aufgestellt hatte; deswegen räumten diese jenen aus dem Wege.

Würde wohl der im Grunde sehr religiös denkende und handelnde Graf Friderich einen so lauten Widerspruch und Klage erhoben, und bey nicht erfolgter Abstellung des Eingriffes in seine Rechte sich eine Selbstrache erlaubt haben, wenn er keinen rechtlichen Anspruch auf die Gerichtspflege in Regensburg gehabt hätte? Würde er sich so grofse Mühe gegeben haben, da er einen ihm günstigen Zeitpunkt, die verlorne Schirmvogtey des Hochstifts wieder an sich zu bringen ersah, denselben zu benutzen, und eilends in dieser Absicht nach Regensburg aufzubrechen? Würde er unter den Chorherren, und unter den Bürgern so viele Freunde gefunden, und einen so grofsen Anhang erhalten haben? — Durch seinen mächtigen Einflufs brachte er es hier augenblicklich dahin, dafs, ohne zu warten, in Abwesenheit des Herzogs von Baiern eine Bischofswahl vorgenommen, und seinen Absichten gemäfs ein Graf Heinrich von Wolfrathshausen zum

Bischofe von Regensburg erwählt wurde *e*). Von diesem neuen Bischofe, seinem Freunde, konnte Graf Friderich getrost hoffen und erwarten, daſs er ihm die Schirmvogtey des Hochstifts wieder übertragen, und dem Herzoge abnehmen würde.

Daſs sich K. Lothar nicht in diese Händel mit seinem kaiserlichen Ansehen gemischt habe, ist sich nicht zu verwundern. Ungeachtet des beschwornen Landfriedens war alles in Unruhe. Der König war mit den Hohenstaufern, Friderich und Conrad, in einem schweren Kriege verwickelt, zu dessen Fortsetzung und glücklichen Ausgang er des Herzog Heinrichs Hülfe und Truppen in Anspruch nahm.

*Anmerkungen.*

*a*) Aventinus pag. 591. „Interim dum in Saxonia longius abest (Heinricus dux) Fridericus comes a Bogen aedis Reginopurgensis curator consobrinus illius coniunctis sibi quibusdam proceribus Boiorum, quibus pax odiosa erat, Praetorem ducis Reginoburgensibus datum interficit, dolebat honorem, atque commodum suum in urbe deminutum iri, Heinricique augescere" — — Beweisen diese Worte nicht deutlich genug, daſs der Domvogt eine gröſsere Gewalt, und höheres Ansehen in der Stadt hatte, als der Herzog, als welcher sich über den Domvogt in der Stadt geltend zu machen, und zu erheben anfieng?

*b*) „Igitur Heinricus defuncto Patre ducatum eius adeptus generalem conventum Ratisponae omnibus indixit, quo collecto milite adveniens, quidquid insolentiae in civitate, sive extra circumquaque ad aures eius perlatum est, provida dispensatione diiudicavit, discrimine bellorum inter principes, seu maiores terrae diu exagitata compescuit, pacem firmissimam omnibus annunciavit, et iuramento confirmari precepit, et sic demum accepta a Burgensibus pecunia terrorem cunctis incutiens civitatem egreditur. — — Interea Fridericus Ratisponensis Ecclesiae advocatus videns potestatem ducis praevalere, suum vero Cottidianum questum in civitate minui, quorumdam consilio, quibus pax odiosa fuit, unum de ministerialibus Ecclesiae, qui duci cum omni fidelitate in civitate, et extra astabat, et ministrabat, dolo, ut aiunt, ad se invitatum vita privavit. Quibus compertis dux Bavariam festinanter ingreditur, ac castrum advocati fortissimum Falchenstein obsidione eiogit, omnesque suos ad obsidionem compellit." Heſs in Monum. guelf Part. hist. pag. 23.

*c*) Den Namen Freistadt führte Regensburg noch im vierzehnten Jahrhundert, und gieng allen Reichsstädten im Rang vor Regensb. Chronik Seite 219. Nota **.

*d*) In dem Landfrieden d. a. 1187 heiſst es: „Si aliquis in ducatu alicuius incendium fecerit, ipse dux proscriptum nostrum (id est Regni, vel Regis, in eum pronunciet,

atque deinde iustitia sue auctoritate eum proscribat. Id ipsum faciant Marchiones, Palatiui comites, Lantgravii, et comites alii."

a) „Circa idem tempus Ratisponenses mortuo Episcopo suo (Cunone) Heinricum de Wolveratenhusen machinante advocato cum aliis emulis ducis eligunt — — quod dux in iniuriam sui factum compensans, ad depositionem eius omnimodis laborabat" Hefs cit. loc. pag. 25.

## §. VIII.

Die schreckenden Verhältnisse zwangen den gutmüthigen Bischof Cuno I. Herzogen Heinrich den Stolzen mit der Domvogtey zu belehnen. Er hat demnach dieses Amt durch das Glück der Waffen und durch sein aufserordentliches Ansehen an sich gebracht, wie er dann auch in einer Urkunde vom Jahre 1129 „Advocatus Ratisponensis" a) und noch deutlicher in monumentis Augiensibus „tunc temporis Ratisponensis Archiadvocatus" b) genannt wird. — Hat Herzog Heinrich eine Gerichtsbarkeit über die Bürger der Freistadt Regensburg ausgeübt, so that er diefs nicht als Herzog in Baiern, sondern als Domvogt von Regensburg, und Domvogt wurde er nicht auf dem gewöhnlichen Wege, sondern durch Glück und Macht der Waffen, durch Schreckenwolken, die er immer seiner Person voraus zu senden wufste.

Als er von der Wahl eines neuen Bischofs, welche mit Hintansetzung seiner Person, als Schirmvogt des Hochstifts, zu grofser Schmach seines Amtes vorgenommen worden war, Nachricht erhalten hatte, so griff er im gröfsten Unwillen nach den Waffen, und eilte nach Regensburg, um den vermeintlichen Bischof wieder zu vertreiben. Der gröfste Theil der Vorstädte gieng in Flammen auf. Das Eigenthum des Hochstifts, insonderheit die Feldmark, wurde verwüstet, und das feste Schlofs Donaustauf überrumpelt. Die Bürger der Freistadt wurden über das pflichtvergessene und unbarmherzige Betragen des stolzen Domvogtes, ihres Oberrichters, und seynsollenden Schutzherrn aufgebracht; sie griffen zu den Waffen. Die von ihm in Stauf gelegte Besatzung wurde von ihnen eingeschlossen und beunruhiget; sie schlugen die öfteren Ausfälle zurück, sie verlegten der Besatzung den Aus- und Zugang c). Herzog Heinrich war demnach nichts weniger, als in einem ruhigen Besitze seiner Domvogtey, nichts weniger als von jenen anerkannt, deren oberster Richter er mit dem Burggrafen war.

Wie kann man bey diesen Umständen, die uns der Anonymus von Weingarten genau erzählt, Herzogen Heinrich als Landesherrn in Regensburg, als ordentlichen Richter über die Bürger erkennen? — Würden die Reisigen des Grafen Otto von Wolfratshausen, des Oheims des neuen Bischofs, die eignen Dienstmänner Graf Friderichs, die ganze Macht vom Markgrafen von Oesterreich, zur Beschützung des Hochstifts herbeygeeilet seyn, wenn Herzog Heinrich einen rechtlichen Handel für sich gehabt hätte? Leider verbreitete sich das Kriegsfeuer im ganzen Lande.

Herzog Heinrich hatte es am Ende seinem Stolze und seiner heftigen Gemüthsart zuzuschreiben, daſs er im Jahre 1139 nach dem deutschen Fürstenrecht, geächtet, und daſs dabey seine Lehen und Eigen der königlichen Gewalt ledig wurden, und heimfielen. Der mächtigste und reichste unter den Fürsten verlor an Einem Tage zwey groſse Herzogthümer. Das Herzogthum Baiern verlieh König Conrad seinem Stiefbruder dem Markgrafen Leopold von Oesterreich.

Der getreue Graf Friderich wurde von dem neuen Bischof Heinrich als Domvogt, und als Richter von Seite des Bischofes in der Freistadt Regensburg wieder eingesetzt.

Anmerkungen.

a) Mon. boic. Vol. XIII. pag 149.

b) Ibidem Vol. I. pag. 141.

c) „Dux — — sine mora Bavariam ingreditur, civitatis suburbia, et omnia Ecclesiae territoria incendio et vastatione peragravit, castrum quoque Episcopi Toumstauphen ex improviso superveniens arripuit, suisque custodiendum commisit, quos Burgenses duris congressibus sepius inquietabant, aliquando obsidebant, accessum, et recessum interdum per insidias impediebant." Anon. Weingart. cap. XII, p. 25.

## §. IX.

Herzog Leopold versicherte sich vor allen bey dem Antritte der Regierung (aus Vorsicht wegen der vielen Anhänger des vorigen Herzogs Heinrich des Stolzen) der Stadt Regensburg, die er als die Hauptstadt, und als den Sitz des Herzogthums, wie sich Otto von Freysing *a*) ausdrückt, ansah. Er lieſs sich die Bürger, und die vielen aus verstellter oder wirklicher Ergebenheit ihm zufallenden Stände huldigen, und schwören. Leopold sandte Liebe und Schrecken als Bothen seiner Ankunft voraus.

Durch diese Zwangsmittel unterwarf er die Freystadt Regensburg seinem Gebiete, „ditioni suae subdidit." Die regensburgische Chronik erklärt diese Stelle des Bischofes Otto also: „der Herzog habe mit Unterwerfung der Stadt Regensburg den Anfang gemacht, die Landstände zu nöthigen, daſs sie ihn zum Herzog annahmen, und dafür anerkannten." *b*)

Indessen suchte Welf, das Erbrecht seines Geschlechts auf Baiern auf alle Art und Weise geltend zu machen. Allenthalben wurde Krieg geführt, und viel edles Blut vergossen. Herzog Leopold kam nach einer erlittenen Niederlage wieder nach Regensburg. Er versammelte um sich seine Stände, und unter andern Landesgeschäften bestätigte er zu St. Lorenz (einem kleinen Orte am rechten Gestade des Regens) einen Tauschhandel zwischen dem Burggrafen Otto von Regensburg *c*) und dem Abt Erbo von Prufening. *d*) Aus dieser Handlung folgt aber nicht, daſs die Burggrafschaft ein baierisches Lehen gewesen sey, sondern vielmehr, daſs die Burggrafen das Burggrafthum und dessen Dotation von Reiche und Königen als Reichslehen getragen haben, über welche der Herzog und der Reichs-Advocat, welches Amt zu dieser Zeit der Pfalzgraf Otto verwaltete, *e*) die Oberaufsicht hatten, und zu deren Veräuſserung sie im Namen des Königs einzuwirken das Recht hatten. Dieſs geschah anno Mill°.C°.XL°.VII. idus Julii in loco, qui dicitur ad sanctum Laurentium iuxta flumen Regen.

Im Jahre 1141 (während der Anwesenheit des Herzogs Leopold, und der Landschaft in Regensburg) weckte der erstgenannte Pfalzgraf Otto den Unwillen der Regensburger Bürgerschaft mit Worten, oder mit Handlungen. Dieselbe, als eine Freystadt, stand in Masse auf, und wollte die erlittene Unbild vergelten. Der Herzog dachte bey dem bedenklichen Auflauf auf seine Sicherheit. Er zündete die Stadt an einigen Orten an, und entfloh. Er sammelte sohin eine gröſsere Macht, verheerte und verwüstete den Burgfrieden, zwang die Stadt zur Uebergabe, und foderte groſse Summen, als Brandschatzung, nachdem er durch Brandfackel, und Schwert auf allen Seiten groſsen Schrecken verbreitet hatte. *f*)

Wiewohl Otto von Freysing die Ursache, durch welche Pfalzgraf Otto zur neuen Fehde die Veranlassung gab, nicht eigentlich bestimmt hat, so ist doch die Vermuthung sehr wahrscheinlich, daſs man der Frey-

stadt in ihre Gerechtsame eingreifen wollte; denn nichts minders als einen Eingriff in seine Freyheit konnte der republikanische Geist ertragen.

Herzog Leopold wollte bald darauf gegen die Grafen von Phalei, die es noch immer mit dem Bischof Heinrich hielten, eine erlittene Schmach rächen; aber er erfuhr eine neue; er wurde noch einmal geschlagen, und mufste von dem Orte der Belagerung die Flucht nehmen. Dieser Unfall kostete den Herzog das Leben. Er erkrankte bald nachher zu Regensburg, und beschlofs sein muthiges Leben in dem Gebiethe von Passau, *g*) „in territorio Pataviensi,"

Es fragt hier der Untersucher der regensburgischen Reichsunmittelbarkeit, ob die Brandfackel eines Leopolds dem Verfasser der Geschichte des Herzogthums Baiern unter K. Friderichs I. Regierung noch nicht eingeleuchtet habe? *h*) — — Wiewohl die beyden feurigen und unternehmenden Fürsten, Heinrich der Stolze, und Leopold der Babenberger, mit Feuer und Schwert, mit Brandfackel und Kontributionen der Freystadt Regensburg zugesetzt hatten, so konnten sie ihren republikanischen Geist doch nicht ersticken. Nach dem Tode des letzten Herzogs, der sich im Jahre 1141 zutrug, und da K. Conrad das Herzogthum Baiern verwaltete *i*), übten der Burggraf und der Domvogt ruhig ihre Gerechtsame in Regensburg, als in einer königlichen Freystadt aus. K. Conrad selbst achtete und ehrte die Gerechtsamen des Burggrafen, wie wir den Beweis davon bald vernehmen werden.

Die Gerichte, folglich der vornehmste Theil der obrigkeitlichen Gewalt, waren bey dem Domvogt, und dem Burggrafen; doch hatten die Bürger schon das Recht, dafs alle Beisitzer des Probstgerichts sowohl, als des Stadtgerichts, Bürger seyn mufsten. Und so war es nicht nur in Regensburg, sondern in allen königlichen Frey- und Bischofsstädten. Von Passau ist eine Urkunde zu finden, worinn es ausdrücklich heifst: „data in eum concivium suorum sententia." *k*) Es erhellet daraus, dafs die gerichtliche Gewalt nicht von der Bürgerschaft dem Rath übertragen, sondern von Letzterm von dem Bisthum und von den Burggrafen käuflich an sich gebracht worden sey. Aus eben dieser Ursache ernannte auch der Bischof zu allen Zeiten den äufsern Rath, und die Bürger hatten in demselben kein Wahlrecht. Die Erwerbung der Gerichte und der davon

abhangenden Rechte geschah stufenweise im dreyzehnten und vierzehnten Jahrhundert.

Nach dem Tode des Burggrafen Otto trat Heinrich III. das burggräfliche Amt in Regensburg um das Jahr 1143 an; diesem vertraute der aus dem Kloster Admont zum Abten in Prül vor wenigen Jahren berufene Wernher die Vogtey über die dem Kloster nächst gelegene Güter an. l)

*Anmerkungen.*

a) Otto Frising. chron. l. VII. cap. 26.: „Leopoldus marchio suscepto a rege ducatu Norico omnibus pene Baronibus ad eum pertinentibus, amoreque, seu terrore ultro ad eum confluentibus primo metropolim, ac Sedem ducatus Ratisponam ditioni suae subdidit."

b) Seite 231 in der Note *.

c) Den Burggrafen, und den abgetheilten Landgrafen von Riedenburg und Steffling wurde nicht selten der Titel Princeps in den Urkunden gegeben, „in praesentia principis Ottonis (comitis de Stevinningen), in codice tradit. Sanct. emmeramiensium, cap. CXLIX."

d) Monum. boic. Vol. XIII. pag. 170.

e) „Per manus ipsius Ottonis Palatini, qui tum temporis advocatiam gerebat super bonis regni." cit. loc. pag. 171.

f) Otto Frising. loc. cit. „non multo post duce Leupoldo in urbe Ratispona civilia iura disponente, ex Palatini comitis Ottonis importunitate seditio oritur. Dux cum suis, populo circumquaque concurrente, arma arripuit, succensisque aliquibus urbis vicis civibus tam armorum quam incendii metu discurrentibus periculum evadens urbe recessit, et vastatis in circuitu agris ad tempus inde divertens collecto milite non longe a civitate castra posuit, tandemque terrore perculsos pecuniae pactione in deditionem accepit"

g) Idem cit. loc. „ipse vero non multo post Ratisponae infirmatus in territorio Pataviensi diem obiit supremum."

h) Cit. loc. pag. 104.

i) In einer königlichen Urkunde vom Jahre 1142 heifst es ausdrücklich: „tunc temporis in manu Regis erat ducatus." Mon. boic. Vol. IV. pag. 410.

k) Eodem Vol. cit. pag. 276.

l) Regensb. Chronik Seite 236. et Hundii Stammbuch I. Th. Seite 124.

§. X.

Kaum wurde der Markgraf Heinrich von Oesterreich in das erledigte Herzogthum Baiern eingesetzt, mufste Regensburg wieder eine harte Fehde, deren Veranlassung nicht eigentlich bekannt ist, ertragen; „die Fürsten, die Ritterschaft und der Adel in Baiern besetzten die Stadt, und schuffen nicht ihr Frommes." Otto von Freysing meldet nur, dafs diese Fehde von Herzog Heinrich wider den Bischof Heinrich und dessen Bürger in Regensburg den 19. May 1145 angefangen worden sey. *a*) Wären die Bürger Unterthanen des Herzogs gewesen, würde Bischof Otto ein innerster Freund des österreichischen Hauses die Inwohner Regensburgs nicht Bürger, und Unterthanen des Bischofes, sondern vielmehr Bürger des Herzogs genannt haben. Dieser Ausdruck „episcopo civibusque suis" ist dem Vorgeben, dafs Regensburg eine Provincialstadt Baierns gewesen sey, wieder nicht günstig. Die Bischöfe in Regensburg nennen Regensburg gar oft in den Urkunden ihre Stadt, indem sie mit den Burggrafen grofse Gerechtsame über sie auszuüben hatten.

Der Krieg wurde mit grofser Erbitterung fortgeführt, und dabey vorzüglich das Eigenthum des Clerus hart mitgenommen. Wiewohl die Stadt Regensburg nicht eingenommen wurde, so blieb im ganzen Bezirk um Regensburg keine Kirche stehen, kein Eigenthum eines Stifts, oder Klosters verschont. *b*) Die Feste Donaustauf wurde wieder überwältigt, und das umliegende Land verwüstet. Doch waren die Partheyen den 12. July 1146 wieder ausgesöhnt. Der König, der Herzog, der Bischof, der Burggraf Heinrich, waren in einer ungenannten Feste des Bisthums beysammen, und wirkten zusammen bey der Vergabung des Gotthardsberg zum Besten der Mönche in Niederaltaich. *c*)

Ich erinnere mich dieser Fehde, um zu beweisen, dafs nicht alle Fehden wider die Regensburger unmittelbar, sondern wider die Bischöfe, welchen die Stadt Regensburg wegen ihres Verhältnisses mit diesen, und die Bischöfe im Gegentheil wegen ihrer Gerechtsamen über diese derselben vorzüglich anhiengen, gerichtet waren.

Uebrigens scheint Bischof Otto in seinen Erzählungen nicht allzeit sachrichtig zu seyn, noch sich gleich zu bleiben. In einer Stelle nennt er Regensburg metropolim, ac sedem ducatus — in einer andern schreibt

er, daſs Bischof Heinrich und seine Bürger von Herzog Heinrich befehdet worden sey. Er schwankt in seinen Ausdrücken. Könnte man ihn nicht, als einen Verwandten des Herzogs, einer Partheylichkeit beschuldigen? Doch ich lasse zu, daſs Regensburg bis auf das Jahr 1180 die Hauptstadt der Provinz Baiern, der erste Sitz des im Lande herumziehenden Herzogs gewesen sey. War sie nicht eben auch der vornehmste Sitz, der im Reiche herumziehenden Könige und Kaiser? Es haben die Herzoge ihre Land- und Hoftage darin gehalten, haben die Könige und Kaiser nicht noch öfters ihre Reichsstände dahin geladen, und ihre Reichs- und Provinzialtage daselbst getaget? Der weite Umfang der Stadt, die bequeme Anlage derselben an drey Flüssen, die Palatia der Bischöfe, und anderer Magnaten der Provinz in dieser, damals fast einzigen bedeutenden Stadt in der Provinz Baiern, gaben den Herzogen eben so, wie den Königen, die Veranlassung, ihre wichtigsten Reichs-, Provinz- und Landgeschäfte daselbst anszubringen.

Die Herzoge hatten eine weitschichtige und altansehnliche Burg in Regensburg. Soll dadurch der Freyheit der Stadt ein Präjudiz zufallen? Gewiſs eben so wenig, als derselben kein Schaden wegen der vielen Palläste und ansehnlicher Höfe, welche die Bischöfe und Magnaten der Provinz Baiern darin hatten, zugieng.

Endlich haben nicht auch die niederländischen Fürsten mit ihren Räthen und Geheimen, fast alle ihre Land-, Hof- und Hausgeschäfte in der Stadt Regensburg zu jener Zeit, da man ihr die Reichsfreyheit nicht abspricht, auseinandergesetzt, berichtiget, Friede und Verträge gemacht? Warum soll man ihr ihre königliche Freyheit aus dem Grunde, weil die vermischten Herzoge, so viele Hof- und Landtage darin versammelt, und daselbst getaget haben, vor dem Jahre 1180 in Anspruch nehmen?

*Anmerkungen.*

a) „Die S. Potentiane (Otto Frising. de gestis Frideric I. lib. I cap. 29. 30) eo tempore, quo praedictus Henricus Noricorum dux cum praenominato Henrico Ratisponensium episcopo Civibusque suis, ac Styrensi marchione Odoacro gravissimam guerram agitabat."

b) Chronicon Cremifanense in Rauchs Script. rer. Aust. tom. I. pag. 181. Anno 1146. „dux Bavariorum, et Boemiorum omnem pene regionem circa Ratisponam incendiis ecclesiarum, et villarum devastaverunt." — In der Chronk bei Basnage Tom. III.

pag. 259. „Plures ecclesiae Violatae sunt a Boemis, qui tunc erant in obsidione Ratisponae cum duce Bavariae Heinrico."

c) Mon. boic. Vol. XI. pag. 161. „Actum in Episcopatu ratisponensi. Dat. IV. idus Julii anno dominicae incarnationis MC.XLVI. regnante Cunrado Romanorum rege Secundo (potius Tertio)." Die Zusammenkunft des Königs, des Herzogs Heinrich, des Bischofs von Regensburg, des Bischofs von Mähren, des Pfalzgrafen und des Burggrafen in Regensburg mit noch andern Herren, läſst uns vermuthen, daſs Friedensverhandlungen der Hauptgegenstand ihrer Versammlung, und die Bestättigung einer Vergabung nur ein Nebengeschäft gewesen sey.

## §. XI.

Oben §. IX. meldete ich, daſs K. Conrad die Rechte, und Gerechtsamen eines Burggrafen gewürdiget habe. Im Jahre 1138 während des Brückenbaues lieſs ein Domherr, Graf Gebhard von Ronigen, am jenseitigen Nabufer, auf der Breite zwischen der Nab und Regen, die Reihe von Häusern bauen, die „unter den Fischern" heiſst, und setzte Ansiedler und Zinsleute darein. *a)* Diese Ansiedlung wurde dazumal wegen der religiösen, frommen, und auch politischen Absichten, die dabey der Zweck waren, nicht für nachtheilig gehalten, obschon nach altdeutschen Recht weder ein Markt, noch eine Burg oder Feste einer andern Stadt über zwey Meilen nah gebaut werden durfte. *b)*

Im Jahre 1151 besuchte König Conrad die neugebaute Kirche S. Mang, und die unweit des Klosters erbauten Häuser, als einen neu aufkommenden reichsfreyen Ort; er nahm diesen Ort förmlich in Schutz und Schirm, und lieſs das Anleitgeld von den Ansiedlern durch den Marschall des Reichs erheben. *c)*

Bald darauf bath der Probst zu S. Mang, unter Fürsprache des Markgrafen von Vohburg, und des Grafen von Andechs, deren Beichtvater er war, den König, diesen Ort, welcher nur erst kürzlich auf einem reichsfreyen Grund und Boden erbauet, und dessenwegen mit Anleitgeld zur Reichskammer belegt worden sey, dem Kloster zu schenken. Der König bewilligte die Bitte, und schenkte dem Kloster nicht nur den neuen Anbau, und den Lauf der beyden Flüsse *d)* Nab und Regen, bis in die Mitte des Fahrwassers, sondern er bewilligte auch mit des Herzogs und des Burggrafen ausdrücklicher Genehmigung einen Dienstmarkt, und die niedere Gerichtsbarkeit über die angebaute Gasse. Damit jedoch das Ge-

dächtnifs erhalten werde, dafs die Häuser und Hofstätte auf des Reichs Grund und Boden erbauet seyen, und damit der Burggraf, der auf das Marktrecht, und auf gewisse Gefälle, zu Gunsten des Klosters, Verzicht thun müfste, einigen Ersatz hätte, so verordnete der König noch aufser dem, dafs ihm, und dessen Nachkommen, allen Burggrafen von Regensburg, alljährlich ein Metzen Knoblauch entrichtet, und eingedient werde.

Es scheint, dafs der Untersucher der regensburgischen Reichsunmittelbarkeit hier den Sinn, und wahren Verstand der Urkunde verfehlt habe. e) Allerdings war die neuangesiedelte Fischergasse, zwischen den Flüssen Nab und Regen, ein Pertinenz zum Reiche, und zur Gerichtsbarkeit des Burggrafen, sonst würde sie nicht der König, sondern der Herzog, wenn sie sein Grund, Boden und Eigenthum gewesen wäre, an das Kloster vergabet, auch würde nicht der König, sondern der Herzog, das Anleitgeld erhoben haben. Dann würde man auch nicht den Burggrafen, sondern den Herzog entschädiget haben, wenn der Ort nicht unter die Burggrafschaft, folglich unter dem Bann und Civilgericht des Burggrafen, mit welchem letzteren der Burggraf ein Opfer machte, gehört hätte. — Dafs man zur Gestattung eines Wochenmarkts die Bewilligung des Herzogs nachsuchte, war der Natur der Sache allerdings angemessen; denn bey Concessionen von der Art, waren vorzüglich die Bewohner des umliegenden Landes, die Unterthanen des Herzogs nämlich, und der Herzog selbst betheiligt.

*Anmerkungen.*

a) Laut der Urkunde bey Hochwart lib. II. cap. 24. Anno 1138 qui est tertius inchoati pontis super danubium, Ripensis agricultura mutari coepit in aedificia. Vide etiam Hundii Metropolim Edit. Monac. Tom. II. pag. 431 et 498.

b) Landrecht in Senkenbergii corp. iuris germanici. Tom. II. pag. 288.

c) Diese Geschichte mit allen Umständen ist aus Hochwart, und nach den seinem Geschichtbuche einverleibten Urkunden erzählt. „Praedium Ripense cum omni sua attinentia regali proprietati subiecit, et Marscalcus investituram arearum a colonis Villae collectam Regi in 52 Talentis accepit — — cum consilio fratris sui H. Ducis, et H. huius Urbis praefecti publicam mercaturam in Villa, sive civitate Riparia omni feria tertia instituit etc." Edit. Monac. Tom. II. pag. 449.

d) „Usum fluminum usque ad medium S. Magno contulit," in alten Zeiten hiefs der jenseitige Arm der Donau die Nab.

e) Cit. loc. Seite 89.

## §. XII.

Bey den beyden Gerichtsbarkeiten des Burggrafen und des Domvogts, kann ich nicht unangemerkt lassen, dafs sie beyde auf einerley Art eingerichtet waren; denn es gehörte zu dem Burggrafthum das Schultheifseramt, das Friedgericht, das Kammeramt; zur Domvogtey das Probstgericht, das Friedgericht, das Kammeramt. Die Personen, welche diesen Gerichtsbarkeiten unterworfen waren, waren entweder regensburgische Inwohner, oder Fremde. Damit nun jeder Theil wufste, wer unter seiner Gerichtsbarkeit stünde, so hatte jeder seine angewiesenen Zünfte, und Leute. Sieh unten §. 15.

Noch eine Gattung Inwohner gab es in Regensburg, nämlich die Juden. Als diese zu Regensburg mit Gewalt gezwungen wurden, sich taufen zu lassen, ertheilte ihnen Kaiser Heinrich im Jahre 1097 die Freyheit wieder, nach ihrer Lehre zu leben, *a*) und in Regensburg Synagogen errichten zu dürfen. *b*) Wären sie unter den Herzogen unmittelbar gestanden, würde der Kaiser über sie Anordnungen getroffen haben? Doch noch mehr! das Richteramt über sie war ein Reichslehen. *c*)

*Anmerkungen.*

*a*) „Heinricus Imperator ab Italia rediens, Ratisponam Bavariae urbem venit, ibique aliquamdiu moratur, Judaeis, qui baptizari coacti sunt, iudaizandi ritum concessit." Chron. Abb. Ursperg. pag. 174.

*b*) „Kaiser Heinrich zog heraus in Baiern, kam gen Regenspurg, gab den Juden die Freyheit, dafs sie ihre Synagog aufrichten, und ihre Ceremonien halten möchten, wie vor." Avent. Edit. germ. cap. V. pag. 357.

*c*) Hund in Metropoli Salisb. Tom. I. pag. 178. De iuribus ducum Bavariae in urbe Ratispon. „Ez mog auch der Römisch Kunich das Judengericht niemand emphelen, wann des landes Herren."

## §. XIII.

Dafs das regensburgische Münzwesen unter der Regierung der Carolinger in Baiern denselben zugestanden sey, wird wohl Niemand bezweifeln. Zum Ueberflufs kann uns dessen eine Münze K. Arnolfs überführen. *a*) Daher kömmt es auch, dafs in dem neunten Jahrhundert der comes Ratisponensis Palatii, Burggraf zu Regensburg, und zugleich dux

limitis Sorabici Ratold seinen Namen auf einen regensburgischen Pfenning gesetzt hat. *b*)

Es läfst sich zwar nicht widersprechen, dafs Herzog Arnolf, insgemein der Böse genannt, wie auch seine Nachfolger bis in das 11te Jahrhundert in Regensburg gemünzt haben, *c*) da im Gegentheile von den regensburgischen Bischöfen keine so alte mit ihrem Namen bezeichnete Münze zuverlässig aufgewiesen werden kann. Indessen ist diefs der Hauptsache nicht nachtheilig, indem doch eine Münze vorhanden ist, die auf der einen Seite nebst einem Kirchengebäude die Umschrift: Radaspona civitas, auf der andern Seite den heil. Petrus vorstellet. *d*) Der regensburgische Patron Petrus zeigt deutlich, von wem diese Münze geschlagen worden ist, und das Wort Radaspona beweifst, dafs sie keinem andern, als einem regensburgischen Bischofe zugetheilt werden könne.

Die Benennung der Stadt Regensburg unter dem Dialect und der Schreibart Radaspona, deutet die Zeit ihrer Entstehung an. Im 10ten Jahrhundert, und nach der Hälfte des 11ten Jahrhunderts ist Radaspona weder in den Urkunden, noch bey den Schriftstellern zu Hause.

Da nun sowohl herzogliche, als bischöfliche Pfenninge vorhanden sind, die vor dem Jahre 1180 geschlagen worden, so folgt, dafs auch vor diesem Jahre das Münzrecht zu Regensburg den Herzogen, und den Bischöfen zu Geboth gestanden ist. Dagegen ist es nicht wahrscheinlich, dafs, wenn das regensburgische Münzwesen vor dem Jahre 1180 ein Eigenthum des Herzogs, und des Bischofs gewesen wäre, sie das nämliche in diesem oder in einem bald darauf folgenden Jahre zu einem vom Reiche abhangenden Recht haben sollen machen lassen. Weit wahrscheinlicher ist es, dafs bereits vor dem Jahre 1180 die regensburgische Münze zwar den Herzogen in Baiern, und den Bischöfen dieser Stadt gemeinschaftlich zuständig gewesen, aber auch, dafs sie zugleich von dem Reiche abgehangen sey.

*Anmerkungen.*

*a*) Groschen-Cabinet im XI Fache, pag. 565.
*b*) Würfels offnhaus. Münzen Nr. 1. Confer du Buat Part. I. lib. IV. cap. 3 et 4.
*c*) Groschen-Cabinet loc. cit. Tab I, Nr. 1, et seq.
*d*) Tengels monathliche Unterredungen ad annum 1698, pag. 893.

## §. XIV.

Der Zoll zu Regensburg gehörte dem Reiche. Daher auch K. Conrad I. dem Kloster St. Emmeram aus demselben einen Antheil zur Anschaffung der Lichter ao. 916 vermachen konnte. *a*) Ob nun zwar die über solche Schankung gefertigte Urkunde nicht deutlich setzt, dafs dasjenige, was bezahlt werden sollte, aus der Erträgnifs der Vectigalium Ratisponensium zu nehmen sey: so beweiset doch die Unterschrift, vermöge welcher der Schankungsbrief in Regensburg ausgestellt worden ist, dafs ein Theil des regensburgischen Zolls an das Kloster vergabet worden sey. Die Anweisung auf einen aufser Regensburg gelegenen Zoll hätte die Benennung des Orts nothwendig gemacht; da aber solches nicht erfolgte, sondern nur blofs Vectigalium steht, so kann kein anderer als der regensburgische Zoll verstanden werden. Auch läfst sich nicht folgern, der König habe dem Kloster den zehnten Theil von allen seinen Zöllen sowohl aus dem regensburgischen, als aus andern Zollämtern wegen des Ausdrucks Vectigalium, geschenket. Die Einschränkung, de ministerio Zollenarii in singulari, erheischt eine andere Deutung. Jede Zollstatt hatte ihren eigenen Zollenarium. So viel ergiebt sich demnach aus diesem Schankungsbriefe, dafs es zwar nur einen Zollrichter, aber mehrere Gattungen der zum Reiche gehörigen Zölle in Regensburg im 10ten Jahrhundert gegeben habe, welches auch neuere Urkunden anzeigen.

Ob es nun schon hiedurch klar wird, dafs die regensburger Zölle zu dieser Zeit zu dem Reiche gehört haben, so mangelt doch der Beweis, dafs sie in dieser ihrer Eigenschaft als ein domanium imperii nämlich, nie eine Abänderung gelitten haben. Dafs sie als ein Reichsdomanium noch nach dem Jahre 1180 angesehen worden sind, ist keinem Zweifel unterworfen. Diefs beweiset der schon bemerkte Bestättigungsbrief über den zwischen Herzog Ludwig und Bischof Conrad getroffenen Vergleich. *b*)

Erwäget man nun, dafs vor dem Jahre 1180 die Gerichtsbarkeit zu Regensburg nebst der Münze Domania Imperii gewesen, dafs Münz- und Zollrecht allzeit in einer genauen Verbindung gestanden, dafs beyde fast allzeit zugleich vom Kaiser an die Stände des Reichs verlassen worden sind: so hätte Herzog Otto I. dem K. Friedrich I. wenig zu danken gehabt, wenn dieser jenem den Zoll, der vor dem Jahre 1180 ein Landesdomanium gewesen, nun nur als ein Reichslehen, und noch dazu nur zum Theile ein-

geraumet hätte. Im Gegentheile würde der Bischof, wenn der Zoll sein Eigenthum gewesen wäre, sich kaum bequemt haben, selben dem Reiche zu unterwerfen, noch weniger aber mit einem Dritten zu theilen.

Es ist auch zu erwägen, dafs der obige Vergleich auch von vielfältigen und langzeitigen, und also nicht erst von den seit dem Jahre 1180 erst entstandenen Irrungen rede. c) Kann man daraus nicht schliefsen, dafs bereits vor dem Jahre 1180 die regensburger Zölle als Reichslehen an Reichsstände abgegeben worden sind? Diese Meynung mit einem wahrscheinlichen Grunde zu unterstützen, darf man nur bemerken, dafs die kleineren Zölle in Regensburg zur Burggrafschaft gehört haben, d) welche erst nach dem Jahre 1180 an die Herzoge in Baiern im Wege der Erbschaft gekommen sind. Das Burggrafthum selbst war ein Reichslehen, folglich auch dessen Pertinenzstücke. Die kleinen Zölle sind vermuthlich ein Theil derjenigen Vectigalium, von welchen K. Conrads Schankungsbrief redet.

*Anmerkungen.*

a) „Qualiter nos admonente Adalberto Episcopo pro honore Dei, sancto Martyri Emmeramo concessimus de nostro iure decimam Vectigalium, id est de ministerio Zollenarii ad concinnanda luminaria iure perpetuo in proprium etc. Actum Reginesburch in Dei Nomine feliciter. Libr. Prob. ad Mausol. S. Emmer. pag. 104. Die Regensb. Chronik vermuthet, dafs wegen dieser Schankung das Bisthum in der Folge einen Antheil am hiesigen Zoll hatte. S. 104. Allein da die Urkunde nur von dem zehnten Theile des Zolls, und bestimmt zur Beyschaffung des Brennöhls, und der Wachskerzen in dem St. Emmeramischen Gotteshause redet, so scheint diese Vermuthung irrig zu seyn.

b) Hund in Metropoli Tom. I. pag. 155 „ab imperio communia:" Das Diplom K. Philipps ist ohne Datum: Es kann aber nicht wohl vor dem Jahre 1206 gefertigt worden seyn, da der Bischof Conrad in Regensburg erst in diesem Jahre an der Stelle Heinrichs von Eichstädt Reichskanzler geworden ist.

c) Idem cit. loc. „Dissensiones, et bellorum asperitates frequenter exurgere consueverant."

d) Idem cit. Tom. pag. 178. „und alle den Recht, di zu der Burggrafschaft gehörent etc. die klainen Zöll."

## §. XV.

Ich habe schon oben §. XII. erinnert, dafs die regensburgischen Gerichtsbarkeiten abgetheilt waren, folglich, dafs der Burggraf sowohl, als

der Bischof, seinen ausgezeichneten Antheil hatte. Diejenigen nun, die unter der Gerichtsbarkeit des Bischofes, oder des Burggrafen standen, waren verbunden, an ihre Richter jährlich eine gewisse Abgabe zu bezahlen. Diese Abgabe nannte sich der Kammerschatz, und derjenige, der diesen zu verwalten hatte, nannte sich Kammerer. Welche Zünfte und Innungen zu dem Kammeramt des Schultheifsen, oder welches eben so viel ist, des Burggrafen, und nachher der baierischen Herzoge gehörten, zeiget eine Note an, welche im Jahre 1384, in welchem die Herzoge Stephan, Friderich und Johann der Stadt Regensburg das Schultheifsamt, Friedgericht, und den Kammerschatz versetzt haben, dem von der Stadt aufgestellten Schultheifs, Jacob Brunnhofer, aus dem fürstlichen Saalbuche zugestellt wurde, *a*) vermöge welcher die Bäcker, Fleischhacker, Bierbräuer, Lederer, Weifsgerber, Methsieder, Kirschner, Huther, Fragner, Schwertfeger, Kramer, Fafszieher, Sailer und Wechsler in das Schultheifsamt gewisse Abgaben zu entrichten hatten. Nun habe ich schon bewiesen, dafs die Burggrafschaft erst nach dem Jahre 1180 durch Erbschaft an die Herzoge in Baiern gediehen, und ein Reichslehen gewesen sey; so folgt auch, dafs alle diese Zünfte, da sie dem Richterstuhle des Burggrafen zugemessen waren, vor dem Jahre 1180 nicht unter dem Herzoge gestanden seyen. Das bischöfliche Kammeramt kann ich mit Stillschweigen umgehen; denn auf eben die Weise, nach welcher die Bischöfe die Gerichtsbarkeit in Deutschland erlangten, erhielten sie auch das dazu gehörige Kammeramt.

*Anmerkung.*

*a*) Der selige Herr Stadtschreiber Plato bezeugte, dafs diese Note sich in dem Buche des Hannsgrafenamts befinde.

## §. XVI.

Aus dem bisher Angeführten erhellet, unter wessen Namen die Gerichtspflege vor dem Jahre 1180 verwaltet worden, und wer sie verwaltet habe. Es entsteht aber die Frage, ob es vor dem Jahre 1180 aufser den bereits genannten keine anderen obrigkeitlichen Aemter gegeben habe, und im bejahenden Falle fragt es sich, wer dann das Recht hatte, dieselben zu besetzen.

Zuerst stellt sich das Hannsgrafenamt billig dar, indem die Benennung des Vorstehers dieses Amts vor dem Jahre 1180 vorkömmt. *a*) Die Ernennung desselben hieng blofs allein von der Stadt ab, und hatte dabey weder der Herzog, noch der Bischof einen Einflufs, wie diefs das Privilegium Königs Philipp vom Jahre 1207 beweiset. *b*) Hätte diefs Amt einer der genannten beiden Behörden zugehört, so hätten die Regensburger sich nicht im Jahre 1100 mit Herzog Ottokar in Steyermark wegen der Marktfreyheit zu Enns, und wegen der Befugnisse des regensburgischen Hannsgrafen daselbst in Unterhandlungen einlassen können; *c*) vielmehr hätte diefs unter den Namen des Herzoges, oder des Bischofes geschehen müssen. Es ist aber solches nicht geschehen, folglich ist das Philippinische Privilegium auch nur als eine Bestättigung des der Stadt Regensburg zustehenden Rechts, einen Hannsgrafen wählen zu können, anzusehen.

*Anmerkungen.*

*a*) Sieh die Abhandlung des Herrn Pleto vom Hannsgrafen-Amt.

*b*) „Item cives Ratisbonenses facultatem habebent, ex arbitrio suo eligendum Magistratum, qui vulgariter Hansgraff dicitur." Das Diplom ist datirt „apud Ratisponam per manus Sifridi Regalis aule Protonotarii id. Mart. ind. X." Dem König Philipp hat die Stadt Regensburg eben so, wie Heinrichen dem Vogler, wegen ihres Aufkommens vieles zu verdanken. Aus Erkenntlichkeit wurden beyden Königen Denkmäler errichtet. Jenes Heinrich des Voglers war auf dem äufsersten hohen Thurme der steinernen Brücke, dieses, nämlich K. Philipps bis auf unsere Zeiten, auf dem mittlern Thurme derselben angebracht. Auf der Figur des letztern ist noch deutlich „Philippus Rex" zu lesen. Bey Abbrechung der Thürme wurden beyde Figuren in einen Saal zu St. Jacob nebst andern römischen und deutschen Alterthümern gebracht.

*c*) Herr Plato hat die Urkunde in der erst genannten Abhandlung edirt, sie ist auch in Scheidii origin. guelf. Tom. III. praef. pag 30. abgedruckt. Das Original ist datirt ao. 1100. primo anno imperii Heinrici Imperatoris, et semper Augusti. Es ist dieses aber aus Versehen eine irrige Jahrzahl. Das richtige Datum ist anno MCXCI. primo Anno imperii Heinrici. Zu Anfang des zwölften Jahrhunderts war Steyermark noch kein Herzogthum. Es passet auch der primus Annus imperii auf jene Zeiten nicht.

## §. XVII.

Dafs aber nebst dem Hannsgrafenamt noch mehrere Aemter in Regensburg Platz gefunden haben, ergiebt sich deutlich aus einer Urkunde Kaiser

Friderichs II. vom Jahre 1245. *a*) Nachdem er den gesammten deutschen Bischöfen zu gefallen, und auf inständiges Bitten im Jahre 1220 *b*) alle obrigkeitlichen Aemter, welche ohne ihr Vorwissen in ihren Städten waren angeordnet worden, aufgehoben, der Bischof Siegfrid von Regensburg aber sich an ihm vergriffen hatte; so hub er in Hinsicht auf ihn diese Verfügung auf, und überliefs der Stadt Regensburg das Recht, in Zukunft die obrigkeitlichen Personen selbst anzuordnen, und die Aemter nach eigenem Belieben zu besorgen. Da der Kaiser den Bischöfen, und also auch dem von Regensburg, die vorbemelte Freyheit ertheilte, mufste vorher nothwendig die Besetzung der Aemter von den Kaisern abhangen; denn sonst konnte er sie den Bischöfen nicht ertheilen; hätten aber die Bischöfe solches Recht schon gehabt: so wäre ihnen hierdurch keine kaiserliche Gnade zugetheilt worden, um welche sie doch so eifrig insgesammt gebeten haben. Der Kaiser hätte auch in der Revocations-Urkunde nicht sagen können, dafs Bischof Siegfrid solches Recht erst von ihm erlangt habe, folglich genofs er es vorher nicht. *c*) Es ergiebt sich weiters, dafs die Besetzung der öffentlichen Aemter zu Regensburg vor dem Jahre 1220 von den Kaisern abgehangen habe. Läfst sich aber mit einer Wahrscheinlichkeit vermuthen, dafs Kaiser Friderich I., als er Baiern dem um ihn so sehr verdienten Otto von Wittelspach zur Belohnung seiner Verdienste übergab, eine Veränderung in Regensburg vorgenommen, und dafs er ihm, da er ihm ein ganzes Herzogthum überlassen, ein von seinen Vorfahrern besessenes Recht, welches gegen ein ganzes Herzogthum nur als eine Kleinigkeit zu berechnen ist, entzogen, und sich zugeeignet haben sollte?

*Anmerkungen.*

*a*) „Liceat vobis ammodo communia consilia ad honorem Nostrum, Imperii, et utilitatem civitatis vestre statuere, et Magistros, seu Rectores civium vel quoslibet officiales alios libere ordinare." In dem Archiv der Stadt Regensburg. Diese Urkunde liefert Herr Gemeiner in der Regensburger Chronik in der deutschen Sprache. Er versprach aber, sie in der lateinischen Urschrift abdrucken zu lassen. Siehe S. 345. Doch der Abdruck erfolgte nicht.

*b*) Gudenus cod. diplomat. Tom. I. pag 472. Der Bischof in Regensburg erhielt eine eigene sehr wichtige Urkunde, durch welche die zwischen ihm, und dem Herzoge immer wieder auflebenden Streitigkeiten neuerdings zu dessen Gunsten beygelegt worden sind. Dadurch wurde die regensburgische Staatsverfassung heftig erschüt-

tert, und dem Bischofe fast ausschlüfsig die oberste Gewalt über Stadt und Einwohner in die Hände gegeben. „Omne ius, quod episcopus Ratisponensis ab imperio habere consuevit, et honestas consuetudines, quas cives eiusdem civitatis eventu qualicumque ad nostram potestatem retorserant, dilecto consanguineo nostro Cunrado episcopo Ratisponensi recognovimus, et plene restituimus, volentes, eandem civitatem universaliter sub antiquo iure ipsum respicere, imperio conservandum." Zugleich wurde dem Bischofe das Recht ertheilt, auf Salz und Erz zu bauen, und einzuschlagen, wo immer dergleichen in seinen, und des Hochstifts Gründen aufgefunden werden sollte. Dat. ao. 1219. indict. III. ao. Regni in Germania VII. Sicilie XXII. apud Nürenberch. VII. Kal. Dec.

c) „Ad multos et supplices Archiepiscoporum et Episcoporum germanie instanties etc. quia tamen Sifridus Ratisponensis Episcopus quondam Cancellarius noster privilegium nostrum super premissis sibi — — indultum etc." D. Pavia ao. 1245. 10. Nov.

## §. XVIII.

Das Loos der Stadt Regensburg unter Bischof Siegfried verdient erläutert zu werden. Schon im Jahre 1232 wurde dem Domkapitel zu Regensburg unter einer goldenen Bulle die höchst merkwürdige Reichsverordnung übersendet, welche mit späterem oder früherem Datum auch an andere Erz- und Hochstifter ausgefertiget worden war, des Inhalts:

1) Dafs alle der Geistlichkeit vormals ertheilten Privilegien, und Freyheiten, so günstig und weitumfassend, als es immer zu ihrem Vortheil geschehen könne, interpretirt, und verstanden werden sollen.

2) Dafs in allen Städten des Reichs, die ohne Einwilligung der Erzbischöfe, oder Bischöfe angeordneten Rathscollegien, Bürgermeister-Würden und Beamtenstellen, so wie auch alle Handwerksinnungen aufgehoben, und nicht länger geduldet,

3) auch dafs die den Städten zum Nachtheil der geistlichen Fürsten ertheilten Urkunden und Privilegien widerrufen, und verungültiget seyn sollen,

4) dafs nicht erlaubt seyn solle, in einer Stadt, wo eine bischöfliche Münze ist, im Handel und Wandel eine andere Münze in Umlauf zu bringen, als von des Bischofs Gepräge. a)

Ein anderer, der Geistlichkeit eben so günstiger Reichsschlufs, war das Jahr zuvor unter dem Vorsitze K. Friderichs zu Worms gemacht

worden, in dessen Gemäfsheit jeder Bischof, und geistliche Reichsfürst die Stadt seines Cathedralsitzes dem Reiche zu Frommen befestigen, und mit Mauern und Graben versehen durfte. *b*)

Unmöglich kann man noch, wenn man unbefangen in die Vergangenheit der Zeiten zurück blickt, und den Inhalt dieser mit andern deutschen Bischöfen auch dem Bischof Siegfrid von Regensburg ertheilten kaiserlichen und königlichen Gnadenbriefe in Betrachtung ziehet, und zugleich den Umfang der übrigen ehemals unbestrittenen Gerechtsamen der Bischöfe ins Auge fafst, nur einen Augenblick länger in Zweifel stehen, ob wohl Regensburg je, seit dem Abgang des Agilolfingischen Geschlechtes, eine baierische Landstadt gewesen seyn könne. Augenscheinlich überwogen jederzeit die Bischöfe von Regensburg die Burggrafen gar weit am Ansehen und Gewalt. Unter Bischof Siegfrid in der ersten Hälfte des dreyzehnten Jahrhunderts war das Vorrecht der Unmittelbarkeit dieser Stadt beynahe verloren. Es hätte nicht viel gefehlt, dafs Regensburg eine dem Bischofe ganz unterworfene Stadt, wie Freysing und Passau, geworden wäre.

Allein nach der Vermählung Königs Conrad mit der baierischen Prinzessinn Elisabeth, welche in Vohburg um das Jahr 1244 mit allen Ehren vollbracht worden ist, wurde in der Stadt Regensburg, als in der weitschichtigsten Kreisstadt, von allen Bischöfen des Landes, von den landsäfsigen Grafen und Edelleuten, ein Landfriede, und Bündnifs auf drey Jahre beschworen. Ungeachtet dieses Eides unterhielt der Bischof Siegfrid ein geheimes Einverständnifs mit dem römischen Stuhl, und mit den Feinden des Kaisers. Der Kaiser wurde davon unterrichtet, und darüber so sehr zum Zorn gereitzt, dafs er dem Bischofe Siegfrid augenblicklich seine Gnade entzog, ihm auch das Kanzleramt abnahm, worauf dem Bürgermeister und Rath die oben angezogene merkwürdige Urkunde *c*) zugefertiget wurde.

Unwidersprechlich ist die Unmittelbarkeit und Reichsfreyheit des Raths und der Bürgerschaft hiesiger Stadt durch dieses kaiserliche Urtheil gesichert, oder vielmehr von neuem gegründet, und die Gewalt der bischöflichen Regierung in die alten engeren Schranken zurück gebracht worden. Bischof Sigfried ertrug diese Demüthigung ungerne, doch mit eben so vielem beharrlichen Trotz, als Standhaftigkeit; denn er hielt es allzeit mit dem römischen Stuhl. Nachdem der Kaiser auch von dem

Papste Innocenz in den Bann gelegt worden war, starb der Bischof den 19. März 1246.

*Anmerkungen.*

a) Urkunde dd. ao. 1232. mense Aprili apud aquilegum im bischöflichen Archive „nostra edictali sanctione revocamus in irritum, et cassamus in omni civitate, vel oppido Alimaniae communia consilia, magistros civium, seu rectores, vel alios quoslibet officiales, qui ab universitate civium seu rectores vel alios quoslibet officiales, sine Archiepiscoporum, seu episcoporum beneplacito statuuntur etc."

b) Meichelbeck hist. frising. Tom. I. cod. diplomatico pag. 574. „Quod quilibet episcopus et Princeps Imperii civitatem suam debeat, et possit ad opus, et obsequium imperii, et ipsius in fossatis, muris, et omnibus munire."

c) Sieh §. XVI. Nota a).

## §. XIX.

Um aber wieder zu meinem Zwecke zurück zu kommen, so scheint mir das Wahrscheinlichste zu seyn, dafs im Jahre 1180 mit Regensburg nicht die mindeste Veränderung vorgegangen, sondern dafs alles in dem alten Stande verblieben sey. a) Die Stadt war ein Domanium imperii, und was von den daselbst auszuübenden Rechten und Gerechtsamen dieser, oder jener von dem Reiche erlangt hatte, behielt jeder, so wie der Kaiser die übrigen Rechte.

Dafs es aber gar kein besonderer Einfall sey, in Regensburg kaiserliche Domänen (domania imperii) aufzusuchen: so wollen diejenigen, denen es etwa so scheinen möchte, indem sie vor dem Jahre 1180 nur eine uneingeschränkte Landesherrlichkeit in Baiern finden wollen, erwägen, und wohl in die Augen fassen, was ao. 1027 unter Kaiser Conrad II. vorgegangen ist. Als er von seiner Römerreise nach Deutschland zurückkam, warteten auf ihn in Regensburg die baierischen Landstände, die dahin beschieden waren, um verschiedene Reichsgeschäfte auszumachen, und vorzüglich, um in einer eigens anzustellenden Untersuchung genauen Bericht zu erstatten, welche Städte, Klöster und Güter in Baiern zu den Reichsdomänen zu zählen wären, und dem Kaiser und Reiche angehörten. Leider ist das Resultat dieser interessanten staatsrechtlichen Untersuchung nur mehr dem geringsten Theile nach bekannt. b)

*Anmerkungen.*

a) Nullam tunc temporis mutationem factam fuisse in Bavaria statuit F. C. P. Wisse (Pfeffel) in dem Beweise der Landeshoheit der Herzoge in Baiern über die baierischen Bischöfe.

b) „Anno siquidem 1027 Indict. II. Praefatus dominus Chuonradus Imperator Augustus anno regni sui tertio Imperii vero primo cum accepta imperiali benedictione de Italia cum exercitu reverteretur, in urbe Radesponensi consedit, ubi inter coetera, quae ad Imperii sui statum, utilitatemque pertinere videbantur, placuit omnes Bajoariae provinciae Comites, et electos iudices per sacramentum regale admonere, ut possessiones, et praedia intra eandem provinciam sita, quae novissent ed Solium sui Imperii iure pertinere, eodem sacramento publice interrogati manifeste pronunciarent. Similiter etiam de civitatibus ad Marchiam istius provinciae pertinentibus, nec non de Abbatiis legitime libertate uti debentibus eos interrogavit." Meichel. hist. frising. Tom. I. Part. II. pag. 221.

## §. XX.

Hat es aber in Baiern wirklich Domania Imperii gegeben: so wird dadurch begreiflich, warum hie und da die kaiserlichen Bestättigungen erfolgten; denn war es um ein Domanium Imperii, oder um einen Theil desselben zu thun, so mufste eine Bestättigung eintreten. War es ein Domanium, welches noch in des Kaisers Gewalt stand: so erfolgte ein ordentlicher Schankungsbrief. Von beyden findet man Fälle *a)* über verschiedene in der Stadt Regensburg liegende Gründe, deren von den Kaisern unternommene Veräufserungen und Vergabungen die Meinung, dafs Regensburg vor dem Jahre ein Domanium Imperii gewesen sey, nicht unwahrscheinlich machen.

*Anmerkung.*

a) Diploma Ottonis confirmantis concambium de area prope Ecclesiam S. Cassiani de ao. 974. Hund Metrop. Tom. I. pag. 200.

Anno 976 erhielt der Erzbischof von Salzburg, Friderich, den Salzburger Hof zu Eigen. In des Herrn v. Kleinmaiers Juvavia, im Urkundenbuche S. 188. „Curtilem locum sepibus, et edificiis circumdatum in Regenisburch ad australem plagam Ecclesiae S. Petri inter curtem Pertholdi comitis, et viam quae ante ecclesiam sita est, quae (viam nempe et Ecclesiam) Pertolt diaconus pro beneficio habuit: d. i. der Salzburger Hof war mit Mauern und Gebäuden umgeben, lag der Peterskirche gegen Mittag, und stiefs (gegen Abend) an Graf Pertholds Hof.

Ottonis donatio praedii suburbani ad Monasterium S. Emmerami de ao. 981. Libr. Prob. ad Mausolaeum S. Emmerami pag. 121.

Eiusdem confirmatio de ao. 998. Taginoni data de praedio Ratispon. inter veterem capellam et Curtem S. Ruperti. Hofmann Annal. Bamberg. cap. I. in Lodewig Tom. I. pag. 35.

Eiusdem donatio de ao. 1000 facta Alberoni. Hund. Tom. III. pag. 2.

Rex Heinricus donat ao. 1002 Godehardo Abb. Altahensi aream in Ratispona. Hund, Tom. II. pag. 15.

Idem donat aream in Ratispona Episcopo Brixinensi in ao. 1002. Annales Sabionens. Tom. III. pag. 701.

Idem donat Abbatisse Wichpurh in Superiori Monasterio Ratisponae quandam terram extra meridianum murum civitatis, et aliam intra civitatem ao. domini 1021. In den Beyträgen zu der Geschichte Heinrichs des Heiligen u. s. w. in den baierischen historischen Abhandlungen de ao. 1807 pag. 417.

Conradus Rex confirmat Engelberto Episcopo frising. Curtiferum, partem quondam Veteris Palatii Ratisponae. Meichelbeck histor. frising. Tom. I. part. II. p. 216.

## §. XXI.

Zieht man ferner in Betracht, daſs Regensburg von den ältesten Zeiten her jene Stadt gewesen, in welcher die Kaiser und Könige fast unzählige Curias gehalten: so unterstützet auch dieſs die Zweifel, welche wider die Meinung der bloſsen Landstadt vorwalten.

Sollte nicht auch darunter etwas verborgen liegen, daſs sie unter den Carolingern civitas publica, *a*) und civitas regia *b*) genannt wird? Es gehörten noch mehrere Städte unter ihre Herrschersgewalt, warum heiſsen sie nicht alle civitates publicae et regiae?

*Anmerkungen.*

*a*) „Actum Regenesbore civitate poblica." Meich. Tom. I. P. II. pag. 90.

*b*) „Actum Regensburg civitate Regia." Hund in Metropoli. Tom. IV. pag. 9. 11. et 17.

## §. XXII.

Es dienet zur Sache, der Eigenschaft der Stadt Regensburg zuförderst unter der Regierung der ersten deutschen Könige nachzuspüren.

Allerdings war Regensburg unter dem Könige Ludwig dem Deutschen, und Karlmann, die sich Könige in Baiern nannten, die Hauptstadt des norischen Reiches. Auch nach dem Tode K. Ludwig des Kindes genoſs sie noch diese Ehre; denn Arnold, ein tapferer Held, hatte seit dem Tode Ludwigs des Kindes alle Gewalt in Baiern an sich gezogen, in Regens-

burg seine Residenz genommen, und sich einen Herzog des Königreichs Baiern, und aller einverleibten Länder geschrieben; allein nachdem der König Conrad im Jahre 916 in Baiern einfiel, und mit einer grofsen Schaar reisiger Leute erschien, da sich die Bürger Regensburgs auf die Seite des Königs schlugen, und der König von Regensburg Meister war: so fiel ganz Baiern in seine Gewalt, und Regensburg wurde wieder eine königliche Stadt des deutschen Königs. Herzog Arnold floh zu den Ungarn.

Nach dem Tode Königs Conrad, der im Jahre 919 erfolgte, bemächtigte sich zwar der Herzog Arnold wieder des Königreichs Baiern. Er befestigte in möglichster Eile die Hauptstadt Regensburg, und umgab sie mit Mauern mit Beyhülfe der Stände des Landes. Arnold weigerte sich, den von den Franken und Sachsen gewählten König, Heinrich den Finkler, zu erkennen. Da kam Heinrich mit einem Heere vor Regensburg, und belagerte die Stadt. Der Herzog warf sich in das feste Schlofs, und vertheidigte sich. Als er aber von den Thürmen die Menge der Landesknechte sah, die mit Heinrich dem Finkler gekommen waren, und die Ungleichheit seiner Kräfte bedachte, schlug er einen Vergleich vor. Man kam überein: es solle Herzog Arnold für seine Person unabhängig, wie bisher, im Lande regieren, die Bischöfe und Aebte eigens Willen ein- und absetzen können, jedoch soll er sich des königlichen Titels enthalten, dem Könige der Deutschen treu und hold seyn, und sich der Heerfolge nicht entziehen. *a)*

Die noch vorhandene Statue Heinrichs des Finklers, die an der Spitze des nun abgetragenen alten Thurmes, am Fuſse der steinernen Brücke stand, diente fast 894 Jahre hindurch der von ihm behaupteten Oberherrschaft in Regensburg.

Nun mufs ich einer im Jahre 931 in Regensburg gehaltenen Versammlung, welche nicht nur allein, weil sie als die erste in der St. Peterskirche am Wasser-Thore, sondern auch, weil sie in der königlichen Stadt Regensburg, wie sie die wenigen überverbliebenen Acta nennen, abgehalten wurde, äufserst wichtig ist, Erwähnung thun. *b)* Regensburg wird uns als eine königliche Stadt vor die Augen gestellet. Da Herzog Arnold auf den königlichen Titel Verzicht leisten mufste, so kann sie keine andere, als die königliche Stadt des Königs Heinrich seyn.

Nach dem Tode K. Heinrichs wurde Otto I. als König gewählt. Die Söhne des Herzogs Arnold, die drey Prinzen nämlich, Eberhard, Hermann und Arnold, weigerten sich, dem Heerbanne des Königs zu folgen. Die Stadt Regensburg wurde den dreyen Brüdern, die sich daselbst festsetzten, mit Gewalt abgenommen. Der Ueberwinder, Kaiser Otto I., verjagte Eberharden und Hermannen ins Elend, Arnold, den jüngsten Bruder, machte er zum Pfalzgrafen in Baiern, den alten Berthold zum Herzoge. Nach dessen Tode verlieh der König seinem Bruder Heinrich das Herzogthum um das Jahr 948. c)

Witichind lebte, und schrieb unter den Ottonen, folglich zur Zeit der sächsischen Kaiser. Mehr als einmal nennet er in seinem Geschichtsbuche d) Regensburch eine königliche Stadt, welches eben so viel ist, als eine freye Stadt. Da damals kein König, sondern nur Herzoge aus dem sächsischen Hause regierten, so ist der Ausdruck königliche Stadt auf eine freye Stadt der sächsischen Kaiser hinzudeuten. Nicht nur Urkunden demnach, sondern auch wohlunterrichtete Geschichtschreiber, unter deren Zahl vorzüglich Witikind zu setzen ist, sahen Regensburg als eine königliche Freystadt an.

Man stellt nicht in Abrede, daſs auch die Herzoge in Baiern in der königlichen Freystadt Regensburg groſse Rechte gehabt haben. Es standen ihnen aber nicht mehrere, und nicht wenigere, als in den übrigen bischöflichen Städten, Salzburg, Freisingen und Passau, zu Gebote. Aus diesen herzoglichen Rechten ist in der Folge das Kreis-Oberstenamt entstanden.

Keineswegs dürfen aber diese herzoglichen Rechte und Befugnisse mit den Gerechtsamen vermischt, und verwechselt werden, welche die Herzoge nach Absterben der Familie der Regensburgischen Burggrafen durch Erbschaft und neue kaiserliche Verleihung um das Jahr 1184, oder ein paar Jahre später an sich gebracht haben. Von den Herzogen hat hernach die Stadt wieder die meisten Rechte innerhalb der Mauern, käuflich, oder durch Verträge an sich gebracht.

*Anmerkungen.*

a) Witichind Annal. Lib. I. „in praesidio urbis, quae dicitur Regisnesburg, obsedit eum (Arnoldum). Videns autem Arnold, quia resistere regi non sufficeret, apertis portis regressus est ad regem, tradito semetipso cum omni regno suo." Confer Dittmarum mersenburg. apud Leibnizium.

b) Mansi concil. Tom. I. col. 1120 „in Ecclesia S. Petri apostolorum principis, quae mater ecclesiarum regiae civitatis iuxta Portam aquarum antiquitus excreverat." Apud Resch Annal. Sabionen. Tom. II. pag. 409.

c) Herzog Berchtold hatte einen Sohn, Hezilo insgemein, oder Heinrich der Jüngere genannt. Er wurde aber in der Regierung umgangen, und zwar nicht ohne Widerwillen der baierischen Nation. Sieh von Lori chronologischen Auszug. S. 268.

d) Witikind in der Meibonischen Sammlung der Script. Rerum germanicarum.

## §. XXIII.

Ich will noch einige Urkunden, welche in dem zehnten Jahrhunderte Regensburg eine königliche Stadt nennen, anführen.

Um das Jahr 975 wurden drey Urkunden an einem Tage in der Wohnung des heil. Wolfgangs, die er unten in der königlichen Stadt Regensburg hatte, ausgefertiget. a)

Zu eben dieser Zeit vergab Graf Ulrich und seine Frau Richart an das Kloster S. Emmeram nebst dreyen Huben in Erling einen Weinberg an der mitternächtigen Seite der Donau, nahe bey der königlichen Stadt Regensburg, als ein Seelengeräth für die Frau Willibirg. b)

So wird auch die Lage des Landgutes Scirstatt, welches Kaiser Otto an das Kloster St. Emmeram vergab, auf den Nordgau, auf die Vorstadt der königlichen Stadt Regensburg, auf die Grafschaft des Grafen Heinrichs, Sohnes des Burggrafen Rupert, und Nachfolgers seines Vaters in dem regensburgischen Burggrafthume hingesetzt. c)

In einer andern Urkunde wird Adalhart ein freyer, und sehr reicher Handelsmann der königlichen Stadt Regensburg genannt. d)

Ich könnte noch mehrere diplomatische Ausdrücke von der Art, wo Regensburg allzeit eine königliche Stadt betitelt wird, anbringen; aber ich fand keine, in welcher Regensburg eine herzogliche, oder Provinzialstadt Baierns genannt wird. Der Einklang der Urkunden mit den Annalisten, und dieser mit jenen, erwecket bey Unbefangenen einen nicht ungegründeten Zweifel, ob Regensburg unter den sächsischen Kaisern eine herzogliche Municipalstadt gewesen sey.

*Anmerkungen.*

a) Codex tradit. Sanct. Emmer. cap. XXVII. „Has vero tres conditiones simul in una

hora, eodemque loco ad S. Petrum in cubiculo episcopali infra urbem Regiam sub una testium firmitate roboratae."

b) Cap. XXVIII. ibidem „Vineam prope urbem regiam in Septemtrionali parte Danubii."

c) In libro Probat. ad Mausolaeum S. Emmerami Nro. XLVIII. pag. 121. „Praedium Scierstat nominatum in pago Norigouui in suburbano Reginae civitatis in comitatu Henrici." Ich bin aber mit der regensburg. Chronik, welche Scierstat mit Scirin vermenget, nicht verstanden. Das Letztere wird wahrscheinlich mit Scheiern bey Niedertraubling verdolmetschet, wo auch St. Emmeram begütert war. Scirin oder Sciri kömmt öfter in dem Traditions-Buche vor. Sieh cap. XI. XXIII. XXIX. XXX.

d) In libro tradit. St. Emmer. cap. XXII. „quidam liber et praedives urbis Regiae negotiator."

## §. XXIV.

Im Jahre 996 erhielten die meisten Bischöfe von K. Otto III. in Rom selbst das Münzrecht, und das Recht, Märkte zu halten. Die Originale von den dem Erzbischofe zu Salzburg, und dem Bischofe von Freisingen darüber ertheilten Diplomen sind noch vorhanden. a) „Wir erlauben, sagt der Kaiser, aus kaiserlicher Machtvollkommenheit, dafs in Salzburg und Freisingen eine Münzstatt errichtet, und nach regensburgischem Gepräge gemünzet werde." Die regensburgische Münze war eine Reichsmünze, die älteste, und lange die einzige auch beste Münze in Baiern. Sollte man daraus nicht schliefsen dürfen, dafs Regensburg eine freye königliche Stadt gewesen sey?

Das den Bischöfen ertheilte Münz- und Marktrecht verschaffte ihnen einen grofsen Einflufs, und endlich eine Art von landesfürstlicher Hoheit über die Städte, in welchen ihre Kathedral-Kirchen waren. Von Umständen hieng es ab, dafs die Bischöfe ihre Gewalt und Rechte an einem Orte mehr, als an dem andern behaupten, und erweitern konnten. Wäre in Regensburg kein kaiserlicher Burggraf angestellt gewesen: so würde diese Stadt eben so, wie Salzburg, Freising und Passau, eine dem Bischofe unterwürfige Stadt geworden seyn. In gegenwärtigem Zeitpunkte erlangten auch die Bischöfe in Regensburg grofse Vorrechte in der Stadt, die aber nach der Hand beschränkt, und dem Magistrate durch Verträge abgetreten, oder ums Geld versetzt, und wegen der nicht erfolgten Wiederlösung verblieben sind.

*Anmerkung.*

a) Beyde Urkunden sind gleichlautend. Sie sind abgedruckt in Hrn. v. Kleinmaiers Nachrichten von Juvavia im Urkundenbuche pag. 212, und in Meichelbecks histor. frising. Tom. I. pag. 192. „monetam Radasponensem in loco Salzburch (Frisinga) dicto, imperiali potencia construi, et adprime inceptari concessimus."

## §. XXV.

In Erwägung demnach, daſs Regensburg in den Urkunden der ersten deutschen Könige und Kaiser, und von Annalisten eine königliche Stadt genannt wird, daſs in Regensburg eine königliche Haupt-Münzstatt errichtet war, nach welcher die bischöflichen Münzstätte ihre Münzen auszuprägen angewiesen worden sind, daſs Baiern von den regensburgischen Gerichten vor dem Jahre 1180 höchstens Eines, nämlich das Judengericht, Lehensweise von dem Reiche innegehabt, die Münze mit den Bischöfen zu Regensburg gemeinschaftlich von Reichs wegen besessen, daſs der Zoll zum Theile der Reichs lehenbaren Burggrafschaft zugestanden, daſs der beträchtlichste Theil der bürgerlichen Gewerbe censuales der Burggrafen gewesen, daſs auch alle übrige Aemter zu Regensburg unter der kaiserlichen Verfügung gestanden sind: so wird man wohl in die, ao. 1180 erfolgt seyn sollende, Erhebung der Stadt Regensburg zu einer Reichsstadt billig einigen Zweifel setzen können. Sollte aber je Regensburg unter die Beneficia Imperii zu rechnen seyn, welche Herzog Heinrich, vermöge der dem Erzbischofe zu Cöln ertheilten kaiserlichen Urkunde, verloren hat: so würde auch daraus nicht folgen, daſs sie eine baierische Landstadt gewesen sey.

## §. XXVI.

Viele Einwendungen des Untersuchers der regensburgischen Reichsunmittelbarkeit habe ich in dem Laufe dieser kurzen Bemerkungen bereits gehoben. Eine Haupteinwendung ist das irrige Vorgeben, daſs das regensburgische Burggrafthum keine Analogie mit dem Nürnbergischen habe. Der erste Burggraf in Regensburg wurde von Kaiser Karl dem Groſsen aufgestellt. Er wurde, wie die Burggrafen von Nürnberg, reichlich und ansehnlich dotirt, er übte alle jene Gerechtsame über Regensburg, wie diese über Nürnberg aus. Es gieng das Amt sammt den Gütern, wenigstens vom Burggrafen Burchard an, bis auf die Erlöschung seiner Familie,

von einer Sprosse zur andern erblich hinüber. Wäre ihr Abgang nicht schon zu Ausgang des zwölften Jahrhunderts erfolgt: so würden sie kaum ein minderes Ansehen und Rang im deutschen Reiche, als die Markgrafen von Ansbach und Baireuth behaupten, welche als Burggrafen von Nürnberg mit beyden Fürstenthümern dotirt waren. Beyde Burggrafthümer giengen in gleichen Schritten einher. Nur die frühere Erlöschung der Burggrafen in Regensburg eröffnete einem andern Herrn den Weg zur Erlangung dieses Reichslehens. Die Herzoge in Baiern brachten dieses Amt, diese Würde, und die Güter an ihr durchlauchtigtes Haus, nicht als ein baierisches, Ihnen heimgefallenes, sondern als ein Reichslehen. „A vobis (Rege Henrico) et Imperio tenemus in feodum" schrieben die Herzoge Rudolf und Ludwig im Jahre 1310 an den König Heinrich. Sieh §. VI.

Weder mit dem Würzburgischen, noch Magdeburgischen Burggrafthume kann man das Regensburgische und Nürnbergische bemessen; denn diese hiengen nicht wie jene, von Kaiser und Reiche, sondern von den Bischöfen ab.

Die von Herzog Heinrich, dem Stolzen, geschehene Aufstellung eines Stadtpflegers, den Aventin Praetorem nennet, qui praesidendo iuridicundo vicem suam fungeretur, beweiset nichts. Dieser vom Herzoge gemachte Schritt war eine Folge der für den Herzog glücklich ausgefallenen Fehde. Die ordentlichen Richter widersetzten sich dieser kriegerischen Gewaltthat; da ihre Vorstellungen nichts fruchteten, ermordeten sie den zur Fehdezeit eingesetzten Richter. Friderich, der Domvogt, und Heinrich, der Burggraf, setzten bey günstigern Aussichten ihre Amtsverrichtungen fort.

Man gab einem vom Bischofe verordneten Schlofsobersten und Commandanten, wie der Untersucher pag. 87 den Burggrafen zu nennen beliebt, gewifs keine so herrlichen Grafschaften zum Genusse, zur Behauptung seiner Würde, und seines Ranges, als wie die Burggrafen in Regensburg wirklich besafsen, nämlich die Landgrafschaft Riedenburg, die Grafschaften Regenstauf und Burglengenfeld, dann noch viele Grundgüter in Franken, in dem Gebirge, in Oesterreich, um den Böhmer Wald, und in Baiern, *a*) deren Umfang ein weit gröfseres Fürstenthum, als die wenigen Länder des Bischofes, nämlich Stauf, Werd, Hohenburg im Nordgau, und Hohenburg am Inn u. s. w. bildeten, und vermöge welcher die Burggrafen Klöster stiften, oder gestiftete noch besser dotiren konnten. *b*)

6

Noch im Jahre 1230 (sagt der Untersucher pag. 88.) wo Regensburg eine Reichsstadt war, ertheilt K. Friderich II. unter andern der Stadt Regensburg das Privilegium: „Item Major Advocatus, qui Tumvogt regulariter appellatur, et potestatem habet iudicandi, et ex parte Ducis Burkgrafius in nullum civem proscriptionis sententiam promulgabunt, nisi quando publicum habent placitum ex antiquo statuto ter in anno." Der Burggraf amtirte nicht im Namen des Kaisers, sondern des Herzoges. Richtig; denn die Herzoge sind zu dieser Epoche schon wirklich in das Reichslehen des Burggrafthumes eingetreten; sie ertheilten damit Afterlehen, dessen Träger im Namen des ordentlichen Lehenträgers das Recht den Bürgern sprachen.

Man giebt auch dem Untersucher ganz willig zu, dafs im Jahre 1279, wo Regensburg bereits eine Reichsstadt gewesen, Herzog Ludwig dem regensburgischen Bischofe Conrad seine in der Stadt habenden Aemter, judicium pacis, camere, et sculteti versetzet habe. Folglich war die Burggrafschaft ein baierisches Lehen? Der Schlufs ist unrichtig. Es war vielmehr ein vom Reiche und Kaiser gehendes Lehen, wie die Herzoge selbst eingestehen, welches sie samt den Gütern durch Erbschaft an sich gebracht haben.

Das Vorurtheil, dafs die Burggrafschaft in Regensburg ein baierisches, und nicht ein kaiserliches Lehen vor Erlöschung der Riedenburgischen, und Stauferischen Grafen gewesen sey, ist die radikale Ursache der Nicht-Erkenntnifs der wahren Eigenschaft, und Staatsverfassung der Stadt Regensburg vor dem Jahre 1184 oder 86. Wenn man demnach zu den Worten „ius Purkgrafiae, quod ad iurisdictionem nostram ex hereditaria successione in Ratispona pertinere dinoscitur," hinzusetzet aus dem Munde der Herzoge selbst, tamquam feudum Regis Romanorum, et Imperii: so wird dadurch deutlich bewiesen, dafs die Burggrafschaft auch damals, wo Regensburg als eine Reichsstadt allgemein anerkannt war, ein kaiserliches, von den Herzogen durch Erbschaft an sich gebrachtes Lehen gewesen sey. Wie vielmehr vor dem Jahre 1184—86, wo die Landgrafen von Riedenburg u. s. w. in dem Besitze der Burggrafschaft gewesen sind?

Die Fischer und Ansiedler baueten Häuser zwischen den Flüssen, dem Regen und der Nab, nicht auf einem baierischen oder pfalzgräflichen

Grunde, wie der Untersucher pag. 191 glaubt; sondern auf einem kaiserlichen Domanio. Aus diesem Grunde nahm K. Conrad das Anleitgeld. Wäre dieser Grund ein herzogliches oder pfalzgräfliches Domänium gewesen: so würden die Grafen von Vohburg und Andechs nicht den Kaiser; sondern vielmehr den Herzog, oder den Pfalzgrafen um die Vergabung dieses neu angesiedelten Platzes an das Kloster St. Mang angegangen seyn.

Ich schweige von den übrigen Einwürfen, die meine Zweifel und Bedenken über das Vorgeben Aventins, dafs Regensburg sich in dem Jahre 1180 zu einer Reichsstadt erhoben habe, bey der Lage und Beywirkung meiner positiven Beweise für die königliche Freyheit derselben vor dem Jahre 1180 nicht heben und entkräften.

*Anmerkungen.*

a) Ex Narratione historica de fundatione coenobii Walderbacensis ex Manuscripto San Emmeramiensi saeculi XIV. modo Monaci asservato, „Certum etiam est eos (Burggrafios) fuisse maxime potencie, atque latas, et sparsim habuisse possessiones non solum in Bawaria, verum eciam in diversis terrarum partibus, in Franconia, in montanis, in Austria, circa nemus Bohemicum, in utroque districtu ducum Bawarie, et ex parte prediorum inibi sitorum Ecclesia nostra (Walderbacensis) Aurhaim, Holstetten, Mehkenhausen, Bruck, Gravendorf, Gotsdorf et Simpzchaim, Biberbach, Tampring et Arnstetten ab ipsis fundatoribus, et a nobili fundatrice, Richarde in dotem primo recepit." Dann wieder: „Tanto enim devocionis affectu et gracia erga hunc locum afficiebatur et fundatrix Richardis nomine, mater Ottonis ultimi, ut in uno loco et simul cum suis possessionibus homines Trecentos exceptis parvulis beate Virgini, et beato Nicolao pro parte sua traderet ad censum perpetuum solvituros maribus V. denariis impositis, feminis vero tribus." Wie reimet sich dieser Güter- und Leute-Schatz auf einen blofsen bischöflichen Schlofspfleger, oder Burg-Commandanten???

b) Um das Jahr 1106 kaufte Otto II., Burggraf in Regensburg, und dessen Bruder Heinrich vor dem Westenthore einen Platz, und bauete den Schotten, die in Weih S. Peter nicht mehr genugsamen Raum hatten, vor der Stadt ein zweytes Kloster, und nach dem feinsten gothischen Geschmacke eine herrliche Kirche, deren Treppe von zubereiteten ganzen Steinen zum Chore hinauf, und deren Portal, welches in die Kirche hinein führet, jeder Kenner der deutschen Alterthümer bewundert und schätzet. — Die Opfer, welche Burggraf Babo, und seine Frau Mathild auf den Altar des heil. Emmeramus zur Erhaltung ihrer Grabstätte daselbst, wegen Aufnahme ihres Sohnes Lutolf in das Kloster, welche Burggraf Heinrich I. für die Ruhe seines Bruders Babo auf den nämlichen Altar gelegt hatte, kann man in libro traditionum S. Emmeram. cap. XLVIII. XLII. CXIII. finden. Man findet in den

baierischen Monumenten noch viele andere Vergabungen, welche die Burggrafen in Regensburg unterschiedlichen Gotteshäusern machten. Diese alle beweisen zum Ueberflufse, dafs sie mehr, als ein einfacher Schlofspfleger, begütert waren.

Es folgt

## §. XXVII.

Ein Nachtrag von jenen Rechten und Gerechtsamen, auf welche Bischof Nicolaus noch im Jahre 1321 über die Stadt, und in der Reichsstadt Regensburg Ansprüche machte. Diese giebt ein Rescript desselben an den Magistrat zu erkennen.

1) Behauptet Nicolaus, dafs die regensburgischen Bischöfe von den Kaisern und Königen alle weltliche Gerichtsbarkeit erhalten haben;

2) dafs die Bischöfe aus diesem Grunde Richter und Pröbste aufgestellt haben, die über die Bürger und Inwohner der Stadt das Recht sprachen;

3) dafs die Appellationen von diesen Unter-Richtern an die Bischöfe selbst giengen;

4) dafs sie, die Bürger nämlich, keine Gerichtsbarkeit hätten, keine Gesetze geben, keine Bürgermeister wählen, keine Glocke zu ihren Sitzungen ziehen, dafs sie keine Gemeinde ausmachen, und keine Gemeinrechte ausüben könnten;

5) dafs bisher Jedermann Wein, Meth und Bier von dem bischöflichen und von andern Kellern und Schenken der Geistlichen kaufen könnte.

Der Bischof bemerket dabey das gegenseitige Betragen der Bürger, dafs sie von dem Eide, den sie ihm insgemein, und insbesondere abgeschworen hätten, handelten.

Diefs Schreiben übersandte der Bischof den in dem Hause des Otto Wollaer versammelten Bürgern und Bürgermeistern den 11. Juny 1321 durch zwey Commissarien, durch Heinrich, den Probsten von St. Mang, und Albert, den Decan zur alten Capelle, in Gegenwart mehrerer Zeugen. Nach vollbrachter Commission übergaben die beyden Commissarien dem Bischofe, ihrem Herrn, ein legales Zeugnifs über den von ihnen vollzogenen Auftrag. Ich liefere beyde Urkunden, deren die erstere *a*) mir der Herr Thomas Ried, der mit einem seltenen Fleifse alle auf den bischöflichen Sitz sich beziehende alte Urkunden sammelt, mitgetheilt hat; die andere aber habe ich in dem domcapitelischen Archive gefunden. *b*)

Nur kann ich hier zu bemerken nicht unterlassen, daſs sich Bischof Nicolaus der Revocation der von Kaiser Friderich II. seinem Blutsfreunde, Bischofe Conrad IV., gebornen Grafen von Frontenhausen, zugestandenen Gerechtsamen über die Stadt Regenburg, als welche der nämliche Kaiser wegen der Untreue Bischofs Siegfrid, Conrads Nachfolger, wieder zurück genommen hatte (sieh oben §. XVI. et XVII.) entweder nicht erinnerte, oder daſs sie ihm ganz und gar unbekannt war.

*Anmerkungen.*

a) Ex libro copiali Episcopi Nicolai, Eidem coaevo.

Nycolaus dei gratia Ecclesie Ratispon. Episcopus, Prudentibus viris Magistro, consulibus, et universis civibus civitatis Ratisponensibus fidelibus suis dilectis salutem et omne bonum. Testamur in Domino quod ex quo primum vestri, et civitatis Ratisponensis notitiam cepimus, mox vobis cor benignum, et animum concepimus affectum. Postquam vero divina vocatione fuimus in Episcopum sublimati, solliciter procuravimus, quicquid ad communem vestrum, et singulariter cuiuslibet utilitatem ac bonum statum dicte civitatis cedere poterat et profectum: iura quidem, emunitates, libertates, honores, res vestras sic defendimus, custodivimus, et ampliavimus iuxta posse, quod nec in magno, nec in parvo unquam offendimus, sed defendimus vos ubique, et fovimus generose. Certe hoc agebat paterne sollicitudinis debitum, ad hoc inducebat fidelitatis vestre nobis prestitum Sacramentum, ac interne dilectionis affectus, quem dicte civitati, et Ecclesie tanquam sponse nostre dilecte gestamus in intimis cordis nostri. Porro licet pro hiis digne Vicissitudinis, et debite retributionis premium speraremus, tamen quod dolentes referimus, vos tanquam ingrati beneficiis odium pro dilectione, et pro bono redditis nobis malum; iam enim iura nostra, et ecclesie Ratisponensis, ac subiectorum sibi prelatorum et Ecclesiarum usurpatis privilegia, et libertates nostras infringitis, honores deprimitis, et emunitates violatis, res occupatis, et bona nostra vastatis, ita quod nisi conatus vestri freno iustitie confringantur, et appetitus noxius sub iuris regula limitetur, honor clericalis deperiet, et Ecclesiarum dignitas ad nichilum deducetur. Nam cum Ratisponensis Ecclesia divorum Imperatorum, et Regum Romanorum concessione in civitatem Ratisponenensem iurisdictionem obtineat secularem, in cuius possessione, vel quasi fuit, et est a tempore, cuius memoria non existit, constituens iudices, et prepositos suos exercentes iudiciariam potestatem, a quibus cum provocatur, ad Ratisponenses Episcopos debet appellari. Vos concives vestros sub certis penis cogitis, ne ad nos a predictis iudicibus provocent, sed ad Magistrum, et consules vestros huiusmodi perferant questiones, immo quascumque placet causas facta inhibitione iudicibus ipsis de facto universitati vestre assumitis terminandas, et non nunquam iudices ipsos in domo vestra consulari contra debitum compellitis iudicio presidere,

per que non est dubium, ipsius Ecclesie iurisdictionem impediri, et extenuari, ac per vos illicite usurpari. Cum etiam nobis, et eidem Ecclesie, ac aliis prelatis, et Ecclesiis, et personis Ecclesiasticis civitatis Ratisponensis simili concessione licuerit, et de prescripta consuetudine sic hactenus sit obtentum, quod vinum, medonem, cerevisiam, et quemlibet alium potum nostrum vendere potuerimus de domibus, cellariis, et habitationibus nostris, et a nobis emere potuerint cives, incole, et advene impune, et citra quamlibet exactionem, vel steuram inde vobis, vel de potu, vel de domibus, cellariis, aut habitationibus quomodolibet faciendam, imo ipsi cives, et vestri emere poterant potum quemlibet de predictis cellariis, domibus, et habitationibus nostris impune, et sine exactione aliqua persolvenda: Vos nuper duo nova edidistis statuta, ne de cetero, nobis, vel aliis liceat vinum, medonem, cerevisiam, vel alium potum nostrum de domibus, cellariis, et habitationibus nostris vendere, vel alicui a nobis emere, nisi tam de domibus, quam de potu exactiones, et steuras equaliter cum aliis subportemus, alioquin vendentes, et ementes penas contrahunt statutorum, ex qua constat huiusmodi statutum duntaxat in preiudicium nostrum, cleri, et religiosorum predictorum per vos esse conditum, vosque libertatem nostram velle vestre subiicere servituti, et res Ecclesiarum ponere sub tributo contra ius et privilegia, et consuetudines laudabiles, et prescriptas. Similiter cum licuerit cuicumque Ratisponensi, quando fiebant commemorationes, vel exequie mortuorum in Ecclesia Kathedrali vel in aliis Ecclesiis, aut monasteriis dicte civitatis offerre ad unam, vel plures missas, et altaria ad placitum, prout sibi dominus inspiravit: vos ex quadam radice avaritie pio operi incidentes statuto penali vetuistis, ne tunc quisquam nisi semel ad unam missam, et unum altare offerat ullo modo. Ex eadem radice aliud statuistis, ne quis Ratisponensis alicui Ecclesie vel persone Ecclesiastice ullam domum vel habitationem vendere, vel donare in vita, vel in morte presumat, nec etiam ad pias causas legare possit, nisi quod recipiens mox eam vendere teneatur: ex quo ipse Ecclesie et persone Ecclesiastice earum commodo, et iusto pretio defraudantur, et accedit ex eo, quod raro ipsis, et personis ad pias causas domorum donationes, vel legata fiunt, unde opus restringitur pietatis. — Qua tamen auctoritate premissa singula feceritis, non videmus, *cum nec iudicandi, vel condendi statuta, immo nec habendi consules, aut eligendi Magistrum seu et sonandi campanam*, et *postremo nec constituendi universitatem, vel disponendi ea, que sunt iuris universitatis*, nec pontificali, vel imperiali seu regali concessione ulla vobis tradita sit facultas, sed in dispendium salutis vestre, et preiudicium iuris nostri ea temere presumpsistis. Preterea cum nobis, et predictis Ecclesiis, et prelatis a Romanis pontificibus, Imperatoribus, et Regibus sit indultum, et legitima consuetudine introductum, quod confugientes ad Ecclesias, seu domos nostras plena securitate, et pace gaudere debeant, vos nuper quemdam de domo nostra Episcopali effractis seris, et portis extractum mortis periculo condemnastis, *) et iam pluries edicto publico precepistis, ut de quocumque loco etiam sacro tales



deberent extrahi, et puniri, et quod deterius est, nuper honorabilem virum Albertum de Praitteneck custodem et canonicum ratisponensem captum tenuistis, at dimissum postea iuramento de restituendo se captivitati vestre constrinxistis, requisitionem, et monitionem nostram, quam vobis fecimus, de assignando eum nobis iuxta formam canonum minime attendentes. Ceterum molendinum Ecclesiae nostre in aqua nostra, et loco consueto iuxta curiam nostram situm violenter secuistis, et deiecistis, nec amodo restituistis, vel restitui permisistis. Et postremo nunc actu domum nostram Episcopalem, et quorundam confratrum nostrorum concanonicorum et aliorum prelatorum, clericorum, monasteriorum, et Ecclesiarum Ratisponensium domos, quas inhabitamus, destruitis, et vastatis in magna sui parte violenter, et presumptiose renitentibus nobis, et conquerentibus de iuris, honoris, et commodi nostri gravi dispendio, et iactura. **) Que premissa omnia, et singula cum sint adeo notoria, quod nulla tergiversatione zelari possint, non valentes ea tanquam pernitiosa, exemplo, et vere saluti, ac nostro iuri, et honori plurimum derogantia sub dissimulatione pertransire, pro hiis tanquam pro manifestis, et notoriis excessibus vestris, et iniuriis, ac dampnis nobis, et dictis prelatis, concanonicis, et Ecclesiis illatis, vos communiter, et quemlibet singulariter requirimus, hortamur, et petimus per viscera misericordia dei nostri, nichilominus pro primo, secundo, et tertio peremptorie, et sub virtute Sacramenti coniunctim, et divisim nobis prestiti monentes, quatenus a receptione presentium infra mensem omnia premissa statuta cum effectu de vestris capitularibus deleatis, et quicquid ex eis vel ob ea factum, et secutum est, integraliter revocatis, ac molendinum nostrum prescriptum in locum, et statum suum pristinum [illegible], seu reformari faciatis: in continenti vero ab impedimentis, que circa Jurisdictionem nostram prescriptam nobis, et ipsis iudicibus, et prepositis nostris infertis, et destructiones domorum nostrarum cessetis, seu cessari mandetis in totum, et cum effectu. Infra dicti mensis etiam spatium nobis, Prelatis, Canonicis, et Ecclesiis suprascriptis de dampnis, iniuriis, et offensis irrogatis in omnibus, et singulis antadictis emendam, et satisfactionem debitam faciatis, restitutis in integrum destructis, et vastatis, et retractatis male actis, et presumptis, permittentes nos libertatibus, iuribus, honoribus, emunitatibus, et rebus nostris uti in pace, sicut eis hactenus usi sumus de consuetudine vel de iure, ut Deum pro vestra salute iugiter exoremus, et vobis in Vinculo Karitatis, et amicitie constricti, simul deducamus vobiscum dies pacificos, et tranquillos, alioquin nobis, dictis Prelatis, Canonicis et Ecclesiis pro tam gravibus, et notoriis excessibus vestris, ac dampnis, iniuriis, et offensis nostris, et suis deesse non poterimus iuris remedio oportuno. Tenorem quoque presentis monitionis Registro nostro fecimus annotari pro facienda fide in posterum requirenti, et ipsam (monitionem) cum appensione Sigilli nostri per honorabiles viros Dominos Henricum venerabilem prepositum Ecclesie sancti Magni ultra ripam danubii Ratispone, et Albertum decanum Veteris capelle ibidem, vobis

precepimus exhiberi, volentes eis tanquam testibus fide dignis fidem plenariam adhiberi. Datum in Stauf anno domini 1321.

*) Vid. Regensburger Chronik Seite 519.

**) Der Magistrat liefs, ohne die Protestation des Bischofes zu respectiren, nicht nur allein die bischöfliche Mühle an der Donau, die nahe an der bischöflichen Wohnung lag, und die durch diefs Rescript des Bischofes an den Magistrat zum erstenmale bekannt wird, sondern noch mehrere Häuser der Geistlichen niederreifsen, um eine Stadtmauer nahe an der Donau herzustellen.

*b)* Ex Archivo Rdmi, cathedralis capituli Schubl. XXXIII. Nro. 53.

Reverendo in Christo Patri, et domino suo Domino Nycolao Venerabili Ecclesie Ratisponensis Episcopo. Heinricus prepositus Sancti Magni trans pontem Ratispone, et Albertus Decanus Veteris capelle ibidem cum debita subiectione et reverentia, ad eius mandata et beneplacita semper parati.

Novitis Pater, et Domine Reverende, quod iuxta iniunctum nobis mandatum literas requisicionis, exhortationis, peticionis et monicionis vestre, directas per nos prudentibus Viris Magistro, consulibus, et universis civibus civitatis Ratisponensis quarum inicium tale est: T e s t a m u r i n D o m i n o, q u o d e x q u o p r i m u m etc. et circa medium clausula talis: q u i a t a m e n a u c t o r i t a t e p r e m i s s a s i n g u l a f a c e r i t i s etc., et circa finem clausula talis: T e n o r e m q u o q u e etc. Finis Ultimus: Anno domini M°.CCC°.XXI°. ipsis consulibus in domo Ottonis Wollaerii civis Ratisponensis in simul congregatis presentavimus, exhibuimus, et assignavimus, et coram eis legi fecimus, requirentes hortantes, rogantes, et monentes, vice et auctoritate vestra super omnibus, que in ipsis literis continentur, secundum formam in eisdem expressam hora [illegible] [illegible]ascripta tercia, presentibus Dyepoldo Sweiber plebano in Aich notario vestro, Alberto capellano mei prepositi predicti, et Ulrico Sallaerio, et Ulrico Scolare suo, Notario dicte civitatis, et aliis pluribus ad hoc specialiter vocatis, et rogatis.

In cuius rei Testimonium presentes vobis dirigimus literas Sigillorum nostrorum munimine.

Actum et datum in civitate Ratisponensi feria quinta ante Viti (11. Junii) hora diei tercia anno domini Millesimo, Trecentesimo, Vicesimo primo.

Appensa sunt duo Sigilla ovalia,
Quorum prius effigiem Abbatis, posterius effigiem
Virginis Marie cum prole presentat.
Circumscriptio circa primum:

† S. hainrici, ppti. ecce. sci. magni ratispone.
circa alterum:
† S. Alberti. decani. veteris. capelle. ratispone.













